

WOLFRAM VON ESCHENBACH

FÜNFTE AUSGABE

VON

KARL LACHMANN

BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON G. REIMER

1891

DREI FREUNDEN IN GÖTTINGEN

GE. FRIED. BENECKE

JAC. GRIMM

WILH. GRIMM

ZUM GEDÄCHTNISS TREUES MITFORSCHENS

GEWIDMET

V O R R E D E.

Weit früher als ich öffentlich davon zu sprechen gewagt hätte, ist meine ausgabe der eschenbachischen werke von freunden in gutem vertrauen angekündigt worden. inzwischen ist mir an handschriftlichen hilfsmitteln so ziemlich zu theil geworden was ich wünschen konnte: nicht gleich sicher bin ich auch mich selbst in der langen zeit hinlänglich auf ein so schweres und bedeutendes werk vorbereitet zu haben. wenigstens dafs mir die arbeit nicht überall sauber und zierlich genug erscheint mufs ich selbst sagen, und dies werden gewifs beurtheiler die von der sache nichts verstehn ebenfalls finden und mit unpassenden beispielen zeigen: die entschuldigung aber, aus wie schwerem wust ich die beiden grofsen gedichte habe herausarbeiten müssen, leuchtet nur kennern ein; und dafs ich leichter und glücklicher auf eine grundlage gebaut haben würde, die leider fehlt weil sie die schwachen kräfte der deutschen philologie um das jahr 1780 überstieg, auf einen sorgfältigen abdruck der handschrift zu Sanct Gallen. denn da ich nur allmählig von verschiedenen orten her das überlieferte zusammenbringen und es mir schwer zur anschaulichen übersicht ordnen konnte, da obendrein die masse des unnützen mich befieng, wie die zahllosen druckfehler der müllerischen ausgabe und die willkürlichkeiten oder fehler der jüngeren handschriften, so bin ich natürlich oft im zusammenhang des beobachtens gestört und in der sicherheit genauer und reinlicher ausführung beschränkt worden; daher ein nachfolger, da ich ihm den boden geebnet und das geräth zur hand gestellt habe, mit geringer anstrengung und in freier behaglichkeit immer noch viel bedeutendes schaffen kann, wenn es ihm gefällt die arbeit in meinem sinne weiter zu führen. und das, hoff ich, wird er thun, er wird diese werke nicht blofs als denkmähler eines früheren zeitalters der sprache schätzen, und allenfalls durch widerholung einer vorzüglichen handschrift, mit reimpunkten und mit cursiv

gedruckten abkürzungen, entweder eines einzelnen abschreibers tugenden und nachlässigkeit darzustellen sich begnügen, oder patriotischen lesern mit einer alterthümlichen augenweide das herz erfreuen wollen. denn diese gedichte werden ihm nicht etwa verzeihliche wohlgemeinte versuche eines unschuldigen kunstlosen dranges scheinen, sondern die edelste reichste blüte einer bewusten und zum klassischen ausgebildeten poesie, die eben so wenig nur für ein schwaches vorspiel der heutigen gelten kann, als etwa das deutsche reich für einen geringen anfang zum deutschen bunde. mir hat wenigstens immer dieses ziel meiner aufgabe vorgeschwebt, dafs einer der grösten dichter in seiner ganzen herrlichkeit meinen zeitgenossen möglichst bestimmt und anschaulich dargestellt werden sollte, so dafs sich zugleich erkennen liefse wie der höchste dichter seiner zeit in derselben und in ihrer poesie gestanden, und wie er ihr habe gefallen müssen, oder, kann man auch sagen, dafs uns möglich gemacht werden sollte Eschenbachs gedichte so zu lesen wie sie ein guter vorleser in der gebildetsten gesellschaft des dreizehnten jahrhunderts aus der besten handschrift vorgetragen hätte. die erforschung des für jene zeit allgemein gültigen, die beobachtung der eigenthümlichkeiten Eschenbachs, endlich die sorge für die bequemlichkeit und das bedürfnis eines heutigen lesers, dies alles muste mir gleich wichtig und in jedem augenblicke der gegenstand meiner aufmerksamkeit sein.

Also zuerst war die echte lesart aus den quellen zu holen: es wird nachher bei den einzelnen werken gesagt werden, wie viel mir jede handschrift gegolten hat. das kleine kritische vergnügen, geringfügige fehler sonst guter abschriften selbst zu berichtigen, durfte ich dem leser nicht gönnen, ob ich ihm gleich im Parzival, wie sich noch zeigen wird, in einem falle die wahl freigestellt habe. aber wiewohl alle irgend bedeutenden quellen der überlieferung mir zu gebote standen, und was man vielleicht noch von handschriften finden wird, die gebrauchten an alter und werth nicht so leicht übertreffen kann, dennoch wird unmöglich, bei werken von denen es niemahls autographa gegeben hat, die überlieferung vollkommen genügen: daher ist häufig, was der sinn oder der versbau oder des dichters art unwidersprechlich forderte, aus schlechteren handschriften oder nach meiner vermuthung gesetzt worden; manches wort das verwerflich schien, aber von allen oder von den besten handschriften geschützt ward, eingeklammert: minder sichere besserungen stehn unter dem texte, theils mit dem zeichen einer geringeren handschrift, theils, wenn es meine vermuthung ist, frageweise, theils mit dem namen meines freundes Wilhelm Wackernagel, dem ich für manche schöne verbesserung und für viel willkommene erinnerungen verpflichtet bin. ausserdem dafs so die anmerkungen der ursprünglichen rede des dichters noch näher zu kommen streben und gelehrte forscher zur weitem berichtigung (denn es bleibt noch genug nachzuglätten) anreizen sollen, sind sie zugleich bestimmt das verhält-

nifs der überlieferung zu der möglichst hergestellten echten form, oder die geschichte des textes, wenigstens im allgemeinen und den hauptpunkten nach darzustellen. auch was in ihnen von der schreibweise der handschriften angegeben ist, wird den kundigen zeigen, dafs wenn ich die sprachformen und die orthographie einer einzelnen handschrift befolgt, oder durch zählereien, wie viel mahl ein wort so oder so in den besten geschrieben sei, mich hätte leiten lassen, allzuviel grundlose beschränkungen, manche gemeine und dem hofgebrauche der besten zeit widerstreitende formen, noch mehr Wolframs erweislicher mundart fremdes und seinen vers verletzendes, endlich unzählige mehrdeutigkeiten der schrift wo doch die aussprache bestimmt sein mufs, dem leser nur ein verworrenes bild der sprache dieses dichters gewährt und durch die beständige pein der unsicherheit sein vergnügen gestört hätten. dies mit aller kunst zu vermeiden, selbst auf die gefahr dafs bei fortgesetzter beobachtung einiges anders entschieden würde, schien mir bei weitem wichtiger, als etwa dem sprachforscher durch die darstellung einer handschrift ein bild einer einzelnen mundart zu geben; zumahl da man, wenn ich recht bemerkt habe, in poetischen handschriften des dreizehnten jahrhunderts niemahls eine mundart rein dargestellt findet, weil sich selbst rohe schreiber nicht selten von ihrem eigenen sprachgebrauch losrissen und ihre der hofsprache getreuer vorschritt befolgten. übrigens habe ich die freiheit des abwechselns mit verschiedenen formen, wo sie in der edleren sprache gleich gewöhnlich und Eschenbachs mundart nicht entgegen waren, keinesweges beschränken wollen, und weit lieber der willkür guter schreiber als meiner eigenen die entscheidung überlassen: was aber von ungewöhnlich genauer bezeichnung der aussprache vorkam (wenn z. b. durch zusammenschreiben angedeutet ward dafs ein e tonlos werde, wie in dâhter oder batez), hab ich mit vorliebe für den text gewählt, in der voraussetzung dafs ein aufmerksamer leser für das verständnifs nichts mehr wünschen werde als die bestimmteste anweisung zur richtigen aussprache. doch bin ich ihm zuweilen auch durch das zeichen des apostrophs zu hilfe gekommen, aber nur wo ich verwechselung fürchtete, und nur wo zwei wörter in eins verschmelzen, niemahls aber, nach einem gewöhnlichen nicht einmahl alten misbrauch, zwischen zwei consonanten. diesen nothbehelf abgerechnet, den ich zuweilen auch schon in Walthers liedern gebraucht habe, schien es mir am besten mich ohne mehr künsteleien mit der mittelhochdeutschen orthographie zu begnügen, die wir in den letzten jahren fest gestellt haben, nach dem vorgange der besten handschriften, nur mit etwas mehr strengte, z. b. in der bezeichnung aller langen vocale, in der festen unterscheidung der umlaute, in der sonderung des k vom ch. denn diese orthographie leistet was man von ihr verlangen kann: sie ist überall der aussprache gemäfs, obwohl sie nicht alle feinheiten derselben gleich gut zu bezeichnen weifs. wenn wir aber noch hie und da kleine ungleichheiten zulassen,

wenn manchmahl bei gleicher aussprache z und tz oder k und ck, auch wohl c und k oder i und y steht, oder wenn in dem trennen und verbinden der wörter nicht ganz strenge regeln befolgt werden, so will ich mich zwar nicht auf das schwanken unserer heutigen doch äusserst pedantischen schreibrichtigkeit berufen, aber ich gebe zu bedenken dafs auch die italiänischen grammatiker des sechzehnten jahrhunderts mit einigem der art nicht völlig ins reine gekommen sind, selbst der vortreffliche Lionardo Salviati nicht, der mir immer in vielem als ein vorbild erschienen ist, und dessen arbeiten jeder genau kennen mufs der über meine versuche die mittelhochdeutsche orthographie zu bestimmen urtheilen will.

Auf die unterscheidung der rede durch interpunction hab ich den grösten, und wie ich hoffe, den dankenswerthesten fleifs verwandt: nun aber scheint es mir fast als ob manche meine bemühung für ein verwegenes und die forschung hemmendes bestimmen der erklärung des sinnes halten und vielleicht gar die reimpunkte am ende der verse vermissen werden, die dagegen, wie sie in Müllers Parzival stehn, mich und den setzer dieses buches fast zur verzweiflung gebracht haben. wer auch nur als grammatiker verfährt (nachdem die syntax wird aus ihrer gegenwärtigen verachtung wieder erhoben sein) kann verständiger weise nicht durch nutzlose sinnstörende zeichen die auffassung des periodenbaus hindern wollen: ohne interpunction finden wir, durch unser vieles rasches lesen verwöhnt, in irgend schwerer schreibart die verbindungen nicht leicht heraus: wie verkehrt also, wenn der herausgeber das studium erschweren oder gar durch unnütze zeichen zurückhalten wollte, grade bei dem dichter der vor andern reich ist an beispielen der erscheinungen und vielleicht aller erscheinungen der mittelhochdeutschen wortfügung! mein nächster zweck war eben nicht die beförderung des grammatischen studiums, sondern ich wollte heutigen lesern das verständniß des dichters so erleichtern wie sie es in gedruckten büchern aller sprachen gewohnt sind und daher auch verlangen können: ich glaubte mich am ersten befähigt ihnen so zu helfen, weil ich bei meiner arbeit gezwungen war die meinung des dichters möglichst zu durchdringen, so dafs meine auffassung, wenn auch nicht überall richtig, doch mit sorgfalt erwogen, noch wohl den ersten einfällen eines neuen lesers das gleichgewicht halten würde: darum schien mir eine sorgfältige interpunction nicht verwegen, sondern erstes erfoderniß einer ganz gewöhnlichen ausgabe zu sein, und ich fürchtete, wenn sie unterbliebe, den gerechten vorwurf der trägheit. aber ich habe die trennung und die verbindung der sätze und gedanken mehr in jedem falle wo ein zweifel entstehn könnte, so zweckmäfsig und genau es mir möglich schien bezeichnet, als nach einer strengen consequenz in der interpunction gestrebt: ja oft hab ich die consequenz, um dem leser im augenblick zu helfen, absichtlich verletzt: andres wird man mir, wenn es der mühe lohnt, ohne schwierigkeit nachbessern. wo ich den dichter unrichtig verstan-

den habe, darf jeder meine interpunction ändern, weil sie nur von mir ist, und auch wenn sie zuweilen auf handschriften beruht, durch ihr zeugnifs wenig an sicherheit gewinnt. eben so sind von mir die kleineren absätze, durch die ich die einzelnen kleinen gemälde, aus denen besonders der Parzival besteht, von einander getrennt habe: denn obgleich im Sangaller Parzival die grösseren abschnitte von ungefähr dreissig zeilen meistens noch durch herausgerückte anfangsbuchstaben in zwei oder drei oft sehr ungleiche theile gesondert werden, so konnte ich mich doch nur wenig danach richten. jene grösseren abschnitte dagegen, die ich beziffert und durch grosse anfangsbuchstaben bezeichnet habe, sind mit geringer nachhilfe aus den besseren handschriften genommen, in denen sie meistens mit gemahlten initialen anfangen. diese abschnitte hat Eschenbach ohne zweifel selbst bezeichnen lassen, und vom fünften buche des Parzivals an (s. zu 125) offenbar gewollt dafs sie jeder dreissig zeilen enthalten sollten. ich durfte daher die grossen anfangsbuchstaben, obgleich sie sehr oft nicht auf abtheilungen des sinnes treffen, nicht übergeln; zumahl da sie auch für die kritik wichtig sind: denn sie entscheiden für und wider die echtheit vieler verse, sie lehren uns dafs vom ersten buche des Wilhelms von Orange zwei zeilen verloren sind (s. zu 57, 27), und dafs das fünfte buch des Parzivals zwei zeilen zu viel enthält, — wahrscheinlich das alberne wortspiel mit 'vilân' und 'vil an' im 257sten abschnitt, welches verschwindet wenn man entweder z. 23. 24 oder z. 25. 26 streicht. auch die eintheilung in bücher, welche die auffassung des zusammenhangs der fabeln ungemein erleichtert, habe ich überliefert gefunden, in der handschrift zu Sanct Gallen mit vergoldeten buchstaben (obgleich sie in der müllerischen ausgabe des Parzivals nicht zu spüren ist), im Titulrel zu München, und spurweise in anderen, besonders in den älteren. es sind ihrer im Parzival sechzehn, im Titulrel zwei, und im Wilhelm neun, die ein nachfolger hoffentlich nicht verändern wird, obgleich ihrer nach den handschriften allerdings noch einige mehr anzusetzen wären, die ich im Wilhelm auch durch grössere anfangsbuchstaben bezeichnet habe (71. 126. 185. 246. 278): im Parzival schien es mir unpassend die abtheilungen bei 138, 9. 249. 256. 446. 523 beizubehalten: die im Wilhelm bei 269 fehlt dagegen den handschriften und ist von mir. dafs im Parz. 504 die sangallische handschrift gleich nach 503 wieder einen grossen doch etwas kürzeren anfangsbuchstab setzt, deuchte mich keiner beachtung werth: hingegen die beiden absätze 114, 5—116, 4, welche nach der Sangaller handschrift noch zum zweiten buche gehören, habe ich abgesondert, weil es mir deutlich zu sein schien dafs sie der dichter erst später hinzugefügt hat, als der anfang des dritten buches und der darin ausgesprochene tadel der weiber anstofs gegeben hatte. eben weil er ein stück einfügte, sagt er (115, 25—30), seine erzählung sei kein buch: er sage nur, lese aber nicht (vergl. P. 224, 12. 13), wie andre die erst das buch vor sich nehmen müssen. ich habe mir trotz

diesem scherz erlaubt die großen abschnitte bücher zu nennen, wie die des Welschen gastes von seinem dichter selbst genannt werden. *distinctiones*, wie sie auf dem rande des Trojanischen krieges von Herbot von Fritzlär mit hinzugefügter ziffer heißen, wird man wohl nicht gern sagen wollen. *âventiure* steht in dem köpischen bruchstück des Parzivals (553. 583) und immer in dem Wiener Wilhelm *m*: nur muß ich bemerken, so alt dieser name für theile großer gedichte in handschriften ist (in den Nibelungen haben ihn schon *C* und *A*), bei den dichtern heißt so nur die ganze sage, und *âventiure* für theile der erzählung findet man in versen nicht früher als im Otnit (75. 223. 301. 361. 455. 528). gesänge dürfte man aber niemahls die abtheilungen eines gedichtes in kurzen versen nennen: denn obgleich auch das *mære* seinen *dôn* hat (Parz. 475, 18), lesen sagen und in dem *dône* singen konnte man nur ein strophisches gedicht wie den Titurel (40, 243). von einem französischen dichter konnte Wolfram mit gleichem recht sagen, er sang, er sprach, und er las (Parz. 416, 22. 28. 431, 2. 776, 10. 805, 10), wie der dichter des Aubri von Burgund alle drei ausdrücke in einem athem braucht,

*bien fu Aubris en se vertus remis:
riens ne li faut ne soit à son devis.
mais dusc'à poi ert en autre sens mis:
qu'en autre point sera li jus partis,
com vos orrés se l'estoire vos lis.
de lui lairai, si vos dirai de Fris
et des Danois, qui estoient maris
por le peor que li Borgonnon fist,
et plus de cent qu'il en avoit ocis.
or vient chançon dont li vers sunt esquis,
de grant mellées, de ruites feréis,
et de grant paines, et de morteus estris.*

Ich habe im allgemeinen gesagt was ich zu leisten mir vorgesetzt; das nothwendigste und wichtigste, was eben zuerst an der zeit ist, worauf weiter gebaut werden kann; und dies vollständig, genau und bequem, zwar der verbesserung bedürftig, aber ohne gefahr daß die nachkommen etwas bedeutendes umstofsen müsten. nun komme mir aber auch keiner mit mäkeleien, die einrichtung hätte nach seinem sinn anders, dies oder das lustiger und einladender und nutzbarer sein sollen, ein glossarium müste zum leichtern verständniß beigegeben sein, oder ein ausführlicher commentar. mir scheint ein glossarium ungereimt über ein paar einzelne werke aus einer ganzen zusammenhängenden litteratur. daß wir, was uns freilich noth thäte, noch kein

mittelhochdeutsches wörterbuch haben, über die wichtigsten poetischen werke und über die rechtsquellen, dafs Beneckens aufserordentliche verdienste um die genaue bestimmung der wortbedeutungen niemand zur nacheiferung angeregt haben, ist nicht meine schuld, der ich, gewifs auch in meinem fache nicht unthätig, zugleich Beneckens methode nach kräften verbreitet habe: nun aber wird ja bald, wie ich hoffe, durch ein gelehrtes und ausführliches mittelhochdeutsches wörterbuch von W. Wackernagel das bedürfnis befriedigt werden, welche arbeit ich mich freue hier zuerst und mit der besten erwartung anzukündigen. erklärende anmerkungen zu Wolframs gedichten werden freilich auch kenner wünschen: aber ihnen ist wohl bekannt was uns noch alles an hilfsmitteln und kenntnissen fehlt um das nöthige zu leisten. die vorschnellen tadler müssen erst sagen was sie nicht wissen, was ihnen selbst dunkel scheine, wo sie hilfe brauchen: denn dafs wir das wirklich nicht wissen erhellt daraus dafs Beneckens vortrefflicher versuch durch erklärang des musterstückes der hofpoesie, des Iweins, zur kenntnifs dieser poesie zu reizen und anzuleiten, bei dem grosen publicum nur einen mäfsigen beifall gefunden hat. wollen wir, ohne uns um den unverstand der mitlebenden zu bekümmern, einer besseren nachwelt das was wir erringen können als vorarbeit übergeben, so könnten wir wohl einen besondern kleinen band scholien und excurse liefern: aber dann müsten sich freunde zusammenthun und jeder was er hat beitragen.

L I E D E R.

Die wenigen lieder Eschenbachs sind uns in vier handschriften überliefert. ich hoffe, hier, wie bei meinen früheren ausgaben, wird mir jeder auf mein ehrliches wort glauben dafs ich die handschriften bei denen ich nicht das gentheil sage, selbst gesehn und gebraucht habe.

A. die heidelbergische handschrift 357 enthält bl. 30 rückwärts nur vier stropfen Wolframs 7, 41—9, 2.

B. die aus dem kloster Weingarten, jetzt in Stuttgart, s. 178. 179 drei weisen 5, 16—7, 10, von denen mir Ludwig Uhland eine höchst sorgfältige abschrift geschenkt hat.

C. von der sogenannten manessischen zu Paris habe ich nicht nur Bodmers abdruck benutzt, in welchem Eschenbachs lieder 1, s. 147—149 in willkürlich veränderter ordnung stehn, sondern herr von der Hagen hat auch die güte gehabt mir ein mit der handschrift vergliches exemplar zu leihen. die Pariser handschrift enthält noch ein lied mehr als ich aufgenommen habe, dessen erste strophe sie noch einmahl unter einem andern namen und wieder unter einem andern auch *A* liefert.

Maneger klaget die schœnen zît
 und die liechten tage:
 sô klage ich daz mir ein wîp getuot,
 diu mir leit ze sorgen gît.
 5 ôwê senediu klage,
 waz ist mir vûr dich ze vrôiden guot?
 aller vogeles singen, aller bluomen schîn,
 elliu wîp und wîbes kint,
 swaz der lebende sint,
 10 trœstent mich niht wan sô daz sol sîn.
 Mich hât leit in trûren brâht,
 und ein sende klage
 diu mich niht wan trûren lêren wil.
 mir hât lônnes ungedâht
 15 der ich mîne tage
 habe gedienet ûz der mâze zil.
 wer sol mir nu dienen, und gelit si tôt?
 geschiht des niht und stirbe ab ich,
 frowe mîn, nu sprich,
 20 ûf wen erbe ich danne dise nôt?
 Hilf, hilf, guot wîp, lâ besehen
 ob du brechen maht
 sorgen bant: mîn frôide hinket dran.
 mir mac liep von dir beschehen:
 25 dar zuo hâst duz brâht.
 dine gûete bite ich unde man.
 manlich dienst, wîplîch lôn gelîch ie wac,
 wan an dir, vil sælic wîp:
 kumber treit mîn lîp
 30 die vernanten zît, naht unde tac.

es gehört nur eine geringe kenntnis der eschenbachischen kunst dazu, um zu wissen dafs er keinen vers mit ab ich (s. zum Iwein 4098) oder ab ich schliessen konnte: und auch du maht hat er meines wissens nicht in den reim gesetzt; so dafs hier weiter nicht einmahl zu fragen ist, ob in diesen stropfen sich eschenbachische gedanken zeigen und sein ausdrück. aber

1 = Wolfran 24 C¹, Gedrut 30 A, Rubin von Rûdegêr 3 C². schone A.
 5. senedú A, senedú C², dirre C¹. 6 für sendes truren guot C¹. 7. voge-
 lîn C². 8. und wîbes C, eller wibe A. 9. daz A. leben und lebendic
 sint C². 10. so C¹, diu A, fehlt C².
 11 = Wolfran 25 C. 18. aber C.
 21 = Wolfran 26 C.

auch schon das diesem vorhergehende lied 9, 3—10, 22 hätte aus meiner sammlung vielleicht besser wegbleiben können: Wackernagel hat zuerst bemerkt dafs es nichts als ein armseliges gemisch zusammengewürfelter gedanken und worte eines nachahmers ist.

G. die beiden tageweisen 3, 1—5, 15 in dem alten Parzival zu München, wo sie auf der rückseite des 75ⁿ blattes, von einem sehr alten, aber von keinem der schreiber des Parzivals, in 21 überlangen zeilen geschrieben sind, hat Docen (miscellaneen 1, 292) mit richtigem urtheil Wolfram von Eschenbach zugesprochen: aber der abdruck in den miscell. 1, s. 100—102 ist nicht ohne fehler, von denen die bedeutendsten sind 3, 25. 26 swie für sus und frouden für frouen. frouden ist schon gegen die freilich wunderbare orthographie dieses schreibers, der zwar mit ö und au abwechselnd, froue tau- gen ougen urlaup frouen ouh urlaub ouch, für eu aber nur au ge- braucht, frauden frawet fraude; daher neben wangel 3, 17 sein tæge- lich 4, 12 um so mehr auffällt.

Es darf eben nicht wundern dafs unter den wenigen liedern Wolframs die mehrzahl tagelieder sind, denn dafs diese so lange im gebrauch gebliebene gattung von ihm erfunden sei, ist ohne zweifel schon aus den neuesten geschichten der deutschen poesie von den herren Rosenkranz und Koberstein be- kannt. da sie als historiker wusten dafs unter den liedern des zwölften jahr- hunderts keine tagelieder sind, mufs sie meine bemerkung (zu Walther 89, 20), das einzige von Walther sei in Eschenbachs stil gedichtet, wohl auf die ent- deckung geführt haben. mag Wolfram nun auch durch die provenzalischen ge- dichte ähnlicher art auf die erfindung gekommen sein: immer bleibt es (so viel ich wenigstens weifs) sein eigenthum dafs der liebenden hüter der wächter auf der zinne ist. das morgenliche scheiden ist schon vor Wolfram auch in Deutsch- land besungen, wie in folgendem zarten liede, das schon nach seiner stelle in der Pariser handschrift (MS. 1, 41 b) die vermuthung eines hohen alters für sich hat.

Slâfest du, mîn friedel?
 wan wecket unsich leider schiere.
 ein vogellin sô wol getân
 daz ist der linden an daz zwî gegân.
 'Ich was vil sanfte entslâfen:
 nu rüefestu, kint, Wâfen wâfen.
 liep âne leit mac niht gesîn.
 swaz du gebiutst, daz leiste ich, friundin mîn.'
 Dia frouwe begunde weinen.
 'du ritest hinne und lâst mich einen,
 wenne wilt du wider her zuo mir?
 owê du fuerest mîne fröide sament dir.'

Die kritische behandlung der lieder Wolframs konnte nur beschränkt sein, war aber eben nicht schwierig, weil selbst wo zwei handschriften sind, ihr text doch nur einer ist, die verderbnisse aber so tief nicht lagen, dafs sie nicht hätten durch sichere oder fast sichere vermutung können gehoben werden. ich erwarte daher dafs herrn von der Hagens ausgabe mit der meinigen, obgleich keiner die des andern benutzen konnte, beinah durchaus gleichlautend wird gefunden werden. denn selbst das willkürliche der orthographie ist theils durch die gleichen quellen bestimmt worden, theils durch den grundsatz, der bei herausgabe mittelhochdeutscher lieder obenan steht, dafs durch die schreibweise der leser gezwungen werde den vers mit so viel hebungen zu lesen als der ton verlangt. daher habe ich hier sogar einmahl der selle geschrieben, ob ich gleich in gewöhnlichen kurzen versen, deren mafs bestimmt ist, dem leser überlasse geselle oder begunde zweisilbig zu lesen, weil die verkürzten formen in guten handschriften nicht üblich sind. doch habe ich auch in den erzählenden gedichten, mit ausnahme sehr weniger fälle, weit bestimmter als es gewöhnlich geschieht, die betonung und die aussprache bezeichnet, und selbst auffallendere schreibweisen nicht gescheut, die man indessen fast alle auch aus den besten handschriften bemerkt finden wird, nur nicht immer an stellen wo sie dem versbau gemäfs sind. mag es nun sein dafs ich zuweilen gefehlt habe: so wird doch mein versuch Eschenbachs kürzungen und überhaupt seine aussprache genau darzustellen, die übersicht erleichtern und das auffinden des unrichtigen möglich machen. wenn Benecke in seiner sonst trefflichen ausgabe des pfaffen Amis (ihrer trefflichkeit wegen wähle ich sie eben meinem tadel zum beispiel) die freiheit der strickerischen wortkürzungen in der schrift darzustellen versucht hätte, so zeigten sich bald fälle die für diesen dichter zu hart waren, und damit wäre die behauptung (Beiträge s. 497) aufgegeben worden, dafs der Stricker klingende zeilen mit vier hebungen verschmäh habe, dergleichen sich doch vielleicht alle dichter des dreizehnten jahrhunderts, aufser Gottfried und Konrad, erlauben (s. Amis 436. 650. 745. 808. 944. 1383. 1876), obgleich die abschreiber sehr oft sie hinwegzuschaffen suchen; mit unrecht: denn nur das ist für roheit zu achten, wenn zeilen von drei und von vier hebungen klingend auf einander gereimt werden, oder wenn die klingenden von vier hebungen die überzahl ausmachen. übrigens steht es dem leser auch noch bei meiner bestimmteren darstellung des mases in kurzen versen frei, was der weise des dichters gemäfs ist öfter zu lesen als er es geschrieben findet; z. b. iwer, wo es einsilbig ist, iur auszusprechen: denn dafs diese form eschenbachisch ist lernt man aus den verssenkungen, wo ich sie öfters habe setzen müssen. zuweilen habe ich indess nicht gewagt ganz genau nach der aussprache zu schreiben: so mufs P. 693, 2 gelesen werden nohrblichen (vergl. P. 619, 21. W. 307, 29 mit P. 686, 29).

P A R Z I V A L.

Die zahlreichen handschriften des Parzivals (denn von keinem werke des dreizehnten jahrhunderts haben sich so viel erhalten) zerfallen, wie schon eine oberflächliche vergleichung lehrt, in zwei klassen, die durchgängig einen verschiedenen text haben, nur dafs im achten und den drei folgenden büchern (398—582) der gegensatz fast ganz verschwindet.

D. die alte handschrift zu Sanct Gallen giebt das gedicht auf 284 folioseiten, deren zwei spalten je 54 zeilen haben. sie ist von drei händen geschrieben; die zweite, die am wenigsten gebildete, fängt 16, 4 algeliche an, die dritte 18, 30 dar nach. die erste seite hat gelitten, und einige buchstaben (2, 1. 12. 13. 23. 3, 26. 4, 8) sind gar nicht, viele schwer zu lesen, weil spätere unverständlich ergänzt haben. aus diesen ergänzungen hat der abdruck von C. H. Müller (1784) z. b. 2, 5 Doch, 2, 6 Dern (der verbesserer hat eigentlich nicht dies sondern den für ern gesetzt), 3, 1 ir für si, 4, 8 hettu (das v in hettv ist eine sinnreiche erfindung des Züricher abschreibers). eine vergleichung des müllerischen abdruckes mit der handschrift würde wohl fast so viel raum einnehmen als meine gesamten lesarten: wo meine angaben den müllerischen ausdrücklich oder stillschweigend widersprechen, kann man mir glauben, da ich hingegen wohl hie und da eine abweichung des drucks von der handschrift nicht mag beachtet haben.

d. ein bruchstück von derselben gestaltung des textes ist auf zwei verstümmelten doppelblättern erhalten, die Karl Köpke aus Gräters nachlaß gekauft und mir freundschaftlich mitgetheilt hat. Gräter hat darauf geschrieben '*Fragment. histor. Gawini ex tegumento libri Consil. Hieron. Schuirpf in bibl. August.*' es waren ursprünglich sechsspaltige blätter in groß quart, die spalte zu 48 zeilen. je die zweite reimzeile ist eingerückt, die schrift aus dem anfang des vierzehnten jahrhunderts. der ursprüngliche umfang der vier blätter war dieser. 525, 19-535, 6. 544, 29-554, 16. 574, 1-583, 16. 593, 7-602, 25. erhalten sind bruchstücke von sechzehn spalten, nämlich 526, 3-527, 6. 21-528, 24. 529, 8-530, 12. 26-531, 30. 532, 15-533, 18. 534, 3-535, 6. 544, 29-546, 5. 553, 1-554, 5. 574, 1-575, 7. 19-576, 25. 577, 7-578, 12. 25-579, 28. 580, 11-581, 17. 29-583, 5. 593, 21-594, 24. 601, 21-602, 25.

d. zwei folioblätter im besitz des herrn oberappellationsgerichtsrahs Spangenberg in Celle, mir in abschrift von Benecke mitgetheilt. das erste dieser vierspaltigen blätter enthält 176 zeilen, 282, 17-288, 13, das andre 177 zeilen, 669, 7-675, 8.

d. die heidelbergische papierhandschrift n. 339 in quart, blatt 6-604 vorwärts, in LXV capitel getheilt, mit schlechten bildern, aus dem funfzehnten

jahrhundert, mit elsässischer orthographie, nach einer richtigen bemerkung von herrn Mone von derselben hand wie die in herrn de Grootens ausgabe des Tristans s. LXXII beschriebene handschrift, wo aber in dem facsimile die S schlecht gerathen sein müssen.

d. auch der alte druck von 1477 hat zum theil die lesarten der ersten klasse der handschriften, nämlich in folgenden abschnitten, die indessen nicht immer bis auf den vers genau zu bestimmen sind. 1, 1-10, 9. 28, 28-41, 9. 206, 1-214, 19. 234, 13-238, 30. 761, 15-805, 30. 807, 25-827, 30. es fehlt 806, 1-807, 24.

Für die erste form des textes sind, wie man sieht, zwar überall zwei aber nie mehr als drei zeugen vorhanden. man hat daher künftig bei neu aufgefundenen oder von mir nicht gebrauchten handschriften vor allem zu betrachten ob sie mit *D* näher verwandt sind: denn nur solche können noch eine etwas bedeutende ausbeute geben; handschriften der andern klasse sind wohl ziemlich genug verglichen,

E. ein altes folioblatt zu München enthielt vier mahl 60 zeilen, 160, 29-169, 2, von denen aber unten immer sechs weggeschnitten sind. der anfang ist in Docens miscell. 2, s. 111f. nicht sorgfältig genug abgedruckt.

F. zwei alte doppelblätter in quart, welche mir die brüder Grimm geschenkt haben: ich habe sie jetzt, nachdem sie gebraucht worden sind, in bessere verwahrung gegeben, übern zaun. die handschrift muß in quinternen oder gar sexternen bestanden haben: denn in der mitte fehlen sechs blätter. die beiden ersten der übrig gebliebenen enthielten, als sie noch vollständig waren, 634, 15-645, 4, die beiden andern 677, 9-687, 28, also in jeder der zwei spalten einer seite 40 zeilen.

G. die alte foliohandschrift in der bibliothek zu München, wohin sie im aprill 1578 ein junker Sebald Müllner geschenkt hat, ist von fünf händen. die erste schrieb vier quaterne, bis auf die letzten zeilen (434, 21-435, 15) die schon von der zweiten sind. die zeilenzahl ist bei der ersten hand unbestimmt: ich habe in den drei spalten einer seite gezählt 72, 76, 79: andere haben nur 55. die zweite bringt in die spalte gewöhnlich 54 oder 55. die erste fängt die zeilen mit kleinen buchstaben an, die weiter vorstehen; die übrigen mit großen nicht abstehenden. von der zweiten hand sind die folgenden zwei quaterne (bis 614, 18): dann kommen zwei blätter mit bildern, auf jeder seite drei unter einander, und noch von der zweiten hand vier blätter, von denen aber die rückseite des dritten gar nicht und die des vierten nur zum theil beschrieben ist, offenbar weil auf die schon früher angefangene arbeit des dritten schreibers gerechnet ward. diese begreift, in spalten von 52—55 zeilen, einen quatern, und einen zweiten bis zur dritten zeile der zwölften seite (653, 9-802, 9), von da ab schrieb bis ans ende der fünften spalte des nächsten blattes eine vierte (bis 809, 17) und eine fünfte der ersten sehr ähnliche

hand (bis 816, 6). die sechste spalte und noch das letzte blatt des quaterns sind wieder von der dritten hand. der Parzival füllt also in dieser handschrift 70 blätter.

[*G^a*. ein doppelblatt, klein folio, acht spalten zu 50 zeilen, 533, 23 bis 540, 12 und 580, 13 bis 587, 6, an einigen stellen zerrissen oder nicht lesbar, zu Höningen gefunden, hat mir herr H. F. Mafsmann geschenkt.

G^b. zwei doppelblätter in quart, von herrn Sixt von Armin dem freiherrn K. H. G. von Meusebach geschenkt, enthalten in sechzehn spalten zu je 42 zeilen 683, 26-695, 3 und 717, 22-729, 8.]

g. die zweite foliohandschrift zu München ist unvollendet: auf 107 blättern zu vier spalten, deren jede, wo nicht für bilder platz gelassen ist, 45 oder 46 zeilen, weiter vorn auch zuweilen nur 40 begreift, ist das gedicht nur bis 555, 20 enthalten. vorn ist der name eines besitzers der handschrift im funfzehnten jahrhundert eingeschrieben, Bernhardin puttrich.

g. die dritte zu München ist in quart, 130 blätter stark: der erste quatern fehlt, sie fängt mit 45, 3 an. die seiten haben zwei spalten, die verszeilen sind nicht abgesetzt. sie ist von einem ungebildeten schreiber, mit grobbaierischen formen, in barbarischer orthographie, mit zügen geschrieben, die für ihre zeit (obgleich sie wohl noch aus dem dreizehnten jahrhundert ist) zu alterthümlich aussehen, daher sie Docen für eine klosterhandschrift hielt. da sie mit *G* (eigentlich noch genauer mit *E*) in den unbedeutendsten kleinigkeiten übereinstimmt (doch ist sie nicht etwa eine abschrift von ihr) habe ich sie nur bis 452, 30 verglichen, nachdem ich mich erst an einzelnen abschnitten überzeugt hatte dafs die übereinstimmung auch späterhin nicht geringer ist.

g. ein folioblatt zu München hat in jeder seiner vier spalten 48 zeilen, 741, 9-747, 20.

g. die heidelbergische n. 364 enthält den Parzival bl. 1-111 vorwärts. 44, 7-51, 12 hat der schreiber ausgelassen. die drei heidelbergischen handschriften 364. 383. 404 bilden eine vollständige sammlung der erzählenden gedichte Eschenbachs mit den fortsetzungen; Parzival, Lohengrin; Titurel; Wilhelm. sie sind alle in gleichem format, grofs folio, zweispaltig, jede spalte zu 56 zeilen, auch von Einer hand, den Wilhelm abgerechnet von vorn bis in Thürheims antheil hinein bl. 186, z. 11.

g. zwei spangenbergische blätter, abgeschrieben von Benecke, gehörten zwar zu derselben handschrift wie die oben unter *d* aufgeführten, aber ihr text stimmt nicht mit *D*, sondern mit *G*. das eine enthielt ursprünglich 168 zeilen, 753, 25-759, 12: aufser einzelnen buchstaben ist aber nur noch erhalten 755, 9-756, 18 und 756, 20-757, 30. vom andern ist übrig 818, 13-819, 6 und 819, 25-820, 18.

g. ein doppelblatt in quart zu Arnsberg, auf jeder seite zwei spalten zu 34 zeilen, je die zweite eingerückt, enthaltend 720, 11-724, 26 und 761, 7-765, 22, hat Graff in seiner Diutisca 1, s. 23-31 abdrucken lassen.

g. ein mittelstes und ein viertletztes sehr verstümmeltes doppelblatt einer lage in quart, auf jeder seite zwei spalten von 30 oder 31 zeilen, habe ich ebenfalls von den brüdern Grimm. sie enthalten (einige lücken von höchstens zwei versen abgerechnet) 160, 5-164, 6. 172, 7-180, 8. 188, 12-189, 11. 191, 14-192, 12.

g. ein doppelblatt in quart mit cursivschrift aus dem funfzehnten jahrhundert, auf jeder seite 30 zeilen, 759, 13-761, 12 und 775, 1-776, 30, besitzt herr professor von der Hagen und hat es mir zum gebrauch gefällig mitgetheilt.

g. die papierhandschrift zu Hamburg vom jahr 1451 ist in dem litterarischen grundriß s. 106 ff. ausführlich beschrieben: ich habe sie nicht gesehn, sondern mich der abschrift auf der hiesigen königlichen bibliothek bedient, die zum theil von J. G. Büschings hand ist. es fehlt 312, 7-313, 4. 316, 7-318, 4. im letzten buch ist die erzählung oft abgekürzt und der abschnitt 798 ganz ausgelassen.

g. der gröfsere theil des druckes von 1477 hat den text dieser klasse, nämlich 10, 10-28, 27. 41, 10-159, 12. 161, 1-206, 2. 214, 20-234, 12. 239, 1-761, 14. ausgelassen ist 159, 13-160, 30.

Wenn man die verwandtschaft der einzelnen handschriften noch genauer bestimmen wollte, so würde man in verschiedenen theilen des gedichtes die verhältnisse verschieden finden. aber wozu sollte man die untersuchung bis ins kleinliche führen, da selbst die lesarten welche allen handschriften von jeder der zwei hauptklassen gemein sind, nicht auf eine von dem dichter selbst ausgehende verschiedenheit deuten, sondern nur nachlässigkeit, willkür und verbesserungssucht ohne sonderliches geschick zeigen? echte verse fehlen jeder der zwei klassen, und öfters ist die richtige lesart nur durch verbindung derer von beiden klassen zu gewinnen. es ist daher freilich eine schwäche meines textes, dafs er im ganzen der ersten klasse folgt: ich habe sie vorgezogen, weil ich mich bei ihr selten gezwungen sah zu den lesarten der andern zu greifen, die mehr unbezweifelt falsches oder aus falscher besserung entstandenes darbietet. dennoch, da in den allermeisten fällen die lesart der einen klasse mit der andern von gleichem werth ist, und der vorzug den ich *Ddd* gebe, der wahrheit im ganzen abbruch thut, habe ich es dem leser erleichtern wollen auch die der klasse *Ggg* zu erkennen: darum sind die lesarten der beiden klassen durch das zeichen = von einander getrennt worden. nur darf man nie vergessen, dafs die angabe des gegensatzes zweier familien von handschriften immer nur ungefähr richtig und immer von der menge der gebrauchten zeugen abhängig ist, so dafs wenn ich z. b. den alten druck oder die heidelbergische handschrift 364 nicht gebraucht hätte, als entgegengesetzte lesarten weit mehrere angegeben sein würden; wie ich selbst noch zuletzt, als ich die köpkischen blätter erhielt, einige mahl habe das zeichen = streichen müssen,

weil sie einzeln, statt mit ihren verwandten, mit der anderen klasse stimmten. wer die abweichungen mittelhochdeutscher handschriften nur im geringsten kennt (um sie kennen zu lernen und sich zu überzeugen dafs sie nicht etwa auf mündlicher überlieferung beruhen, vergleiche man nur zur probe ein paar seiten der drei ausgaben des Iweins mit einander), der wird einem herausgeber nie zumuten, aufser etwa in liedern, die sämtlichen lesarten aufzuzählen. ich habe mich begnügt die alten handschriften, d. h. die aus der ersten hälfte des dreizehnten jahrhunderts, *DEFG*[*G^{ab}*], unter sich zu vergleichen und all ihre fehler und verschiedenheiten anzugeben: nur erst wo sie nicht übereinstimmten, kamen die andern in frage, deren eigenthümliche lesarten ich nur wenn sie merkwürdig schienen angezeigt habe, also zwar willkürlich, aber ohne sonderlichen schaden, weil mir dadurch zwar hie und da eine der declamation gemäfsere schreibweise oder die wahrscheinliche conjectur eines schreibers mag entgangen sein, nicht leicht aber etwas das als überlieferung werth haben kann. und ich habe, theils um fehler zu vermeiden, theils unnütze mühe zu ersparen, bei den minder alten handschriften durch zeichen immer nur angegeben ob eine (*d*, *g*) oder ob mehr als eine (*dd*, *gg*) handschrift von jeder der beiden klassen eine lesart habe, nicht aber genauer wie viel handschriften und welche. da an sich keine mehr glauben in einzelnen lesarten verdient als die andre, da auch alle gebrauchten handschriften durchaus nicht in grader linie mit einander verwandt sind, so konnte aus dieser bequemerer weise kein nachtheil entspringen: selbst für den sprachforscher geht nichts wesentliches verloren, da doch keine handschrift eine mundart rein giebt, und niederdeutsches sich nirgend zeigt aufser auf den spangenbergischen und den Arnsberger blättern. der mangel an spuren des niederdeutschen in den handschriften dieses gedichts ist in der that wunderbar: denn am hofe zu Eisenach, dem wir doch wohl meistens die halbniederdeutschen handschriften älterer weltlichen gedichte verdanken (auch auf eine von den Nibelungen deutet manche schreibart), in Thüringen sollte doch wohl der Parzival vorzugsweise geschrieben sein; wenn man nicht etwa vermuten darf, er sei vor landgraf Hermanns tode (april 1215) nicht vollendet worden. das dritte buch (143, 21) ist nach Hartmanns Erec, das fünfte (253, 10) nach dem Iwein gedichtet; das siebente bald nach 1203, das sechste nach dem sommer 1204 (s. zu Walther 20, 4). in den Nibelungen (W. Grimm, deutsche heldensage s. 65) und im Tristan (s. Docen im altd. museum 1, s. 59. 60. v. d. Hagen zu Gottfr. s. v.) wird auf das erste buch angespielt. Wirnt von Gravenberg kennt (Wig. 8244) das zweite, (Wig. 6325) das dritte, nicht das sechste, aus dem ihm in seinem zusammenhange sonst Cundrie hätte einfallen müssen. im Welschen gast (1, 8 nach der mitte des jahrs 1215) wird Parzival edeln jünglingen zur nachahmung vorgestellt, aber die beziehung auf die fabel ist ungenau: nach Eschenbachs sechstem buche, wie nach Christian von Troyes, brach Parzivals tjost Keien nicht eine rippe, sondern den rechten arm entzwei.

Die zahllosen orthographischen verschiedenheiten der handschriften *D* und *G* jedes einzelne mahl anzugeben wäre gewifs mehr störend als nützlich gewesen: man kann, wo die anmerkungen schweigen, immer überzeugt sein die schreibweise einer dieser beiden handschriften vor sich zu haben, wenn man nur gehörig auf die allgemeineren angaben über die durchgehende schreibart dieser handschriften zurückgeht. freilich mufs ich dabei bemerken dafs das *immer* der anmerkungen zuweilen durch einzeln bemerkte ausnahmen beschränkt wird, und dafs man es bei der handschrift *G* nicht von einem der fünf schreiber auf den andern übertragen darf. sehr oft ist die lesart des textes in den anmerkungen mit beigetzter auctorität wiederholt worden, theils um vor zweifel zu sichern, theils besonders um kurz anzudeuten dafs die aufgenommene form nicht ohne handschrift gewählt worden sei, die besseren aber die gewöhnlichere schreibart haben, die dann oft nicht ausdrücklich angegeben ist. wo man aus den varianten nachrechnen kann dafs drei oder vier handschriften aufser den alten andere les- oder schreibart haben als der text, da enthält dieser meine verbesserung, wenn auch nicht gesagt ist *alle* oder *die übrigen*.

Den prosaischen roman von *Perceval le Gallois* (Paris 1530. 8 unbezifferte und 220 blätter folio) durfte ich in dem exemplare des herrn von Nagler benutzen: von dem gedichte Christians von Troyes hatte ich, aufser dem was Fauchet, Borel, Roquefort, J. Grimm, Ginguené und Edgar Quinet gegeben haben, handschriftliche auszüge von Jacob Grimm aus der handschrift des arsenals (n. 195 A. 261 blätter folio). aber der unmittelbare gebrauch, zur sicherung der französischen namen, ward durch eine eigenthümlichkeit Christians ungemein beschränkt: denn er vermeidet die personen der fabel mit namen zu nennen; wie man dies auch in Hartmanns bearbeitung seines Ritters mit dem löwen bemerken kann: und Wolfram selbst mag wohl (P. 416, 20) darauf anspielen, wenn er mit ausführlicher berufung auf seine quelle den fürsten Liddamus nennt, welcher im prosaischen roman (bl. 33 vw.) nur bezeichnet wird als *ung veneur natif d'icelle ville (d'Escavallon), homme de grant sçavoir, et auquel tous ceulx du pays venoient communement son conseil demander*. nicht sehr lange nach der stelle wo *Gautiers de Denet* (Ms. bl. 148, im druck bl. 177 vw. *Gauchier de doudain*) das durch Christians tod unterbrochene werk fortzusetzen anfing, scheint zwischen dem gedicht und der prosa wenig übereinstimmung mehr zu sein,*) obgleich Ginguené (*histoire littéraire de la France* 15, s. 247) das gegentheil versichert. der druck hat z. b. nichts davon (Ms. bl. 156) dafs der alte schmid Trebuchés (im druck bl. 206 vw. Tribuet; Ms. bl. 14 Tribuot = druck bl. 21 vw. Tribuer) sterben mufs nachdem er Percevals

*) was im druck bl. 203 und 204 steht, damit stimmen einige citate in Roqueforts *glossaire de la langue romane* noch sehr genau überein (I, 522. 2, 224. 496 und I, 441?): doch mufs ich bemerken dafs sie aus einer andern als der von Grimm und Ginguené gebrauchten handschrift genommen sind.

schwert wieder ganz gemacht hat, nichts von der langen episode von Tristrant (Ms. bl. 166-171). Ginguené hat bei seiner *lecture attentive des romans de Chrestien de Troyes* (s. 197) nicht einmahl bemerkt, was Grimm beim blättern gefunden hat, dafs nicht nur jener Gautiers und der vollender des gedichts Manesiers (Ms. bl. 261 = Menessier im druck bl. 220; aber im druck auch schon vorn bl. 1 rw., wo Menessier steht), sondern auch noch ein Gerbers als fortsetzer genannt wird (Ms. bl. 180 vw.), und dafs Gerbert und Manessier beide denselben anfangspunkt ihrer arbeit angeben, Percevals zweiten besuch beim *roi pecheor*, wo er das zerbrochene schwert wieder zusammen fügt und bescheid über den graal und das blutende speer erhält (im drucke bl. 180 ff.). Manesiers worte sind bekannt,

*et comencha al saldement
de l'espée sans contredit.*

der andre dichter sagt folgendes, worin noch besonders auffallend ist dafs er auch das vorhergehende, das ringen Tristrants mit Gauvain (Ms. bl. 171 vw.), will verbessert haben.

*si con la matere desc vre
Gerbers qui a reprise l'œuvre,
quant chascuns trovere le laisse.
mais or en a faite sa laisse
Gerbers selonc le vraie estoire.
diex l'en otroit force et victoire
de toute vilenie estaindre,
et que il puist la fin ataindre
de Perceval que il emprint,
si con li livres li aprent,
où la metiere en est escripte,
Gerbers qui le nous traite et dite,
puis en encha que Perceval,
qui tant ot paines et travaux,
la bone espée rasalsa,
et que du graal demanda,
et de la lame qui saignoit
demanda que senefioit.
puis en encha le nous retrait
Gerbers qui de son sens estrait
la rime qui je vois contant.
n is la luite de Tristrant
amenda il tot   compas.*

Christian von Troyes hat in seinem antheil Percevals geschichte offenbar abgekürzt; aus einer darstellung die der seinigen n her war als der von Wolfram

gebrauchten, hat Heinrich von dem Türlin in der âventiure krône, in beiläufigen anspielungen die er aus einer französischen quelle nahm, manches das Christian fehlt. für Antanor und Kunnewaren (Wolfr. P. 151. 152), welche bei Christian (Ms. bl. 5^a = druck bl. 7 rw.) nur *un sot* und *une pucelle* heißen, hat er andere namen; Key sagt zu Parceval

vil rehte von iu wissagt
dise rede lange vor
Culianz der tôr,
und ouch von vrowen Lêden.
ir sult des in bêden
grôzen danc sagen,
daz si in ir kinttagen
nie wolte gelachen
unz irz muoset machen.
ir veter het si wol gewant,
daz si iuch dar zuo bekant
und durch iuch ir swîgen brach
und zuo iu lachende sprach.
si kund wol guote rîter spehen.

Parzevals gemahlin nennt er Blancheflour, wie Christian:

ein vrowe hiez Blancheflûr.
die minnt ein ritter per amûr:
daz was mîn her Parzevâl.
ouch was diu vrowe von Gâl,
als ich ez vernomen hân.

Key spottet über ihren nächtlichen besuch (P. 192, roman bl. 12),

dô ir des geruohtet
daz ir in besuohtet
des nahtes an dem bette.

Sigune heißt auch bei ihm nur 'diu magt': ob sie auf der linde (P. 249, 14) oder unter einer eiche (Ms. bl. 14 = druck bl. 21 vw.) sitzt, ist nicht zu erkennen:

ditz erwarp her Percevâl
an dem armen vischære,
den er in grôzer swære
durch zuht ungevrâget liez,
als im diu magt sît gehiez,
daz in sîn zuht sô gar verriet,
dô er von dem boume schiet,
dâ er si sitzende vant,
und des swertes kraft erkant,

daz im gap sîn œheim
dô er wolte rîten heim.

was er von Orilus (*L'orgueilleux de la lande*) sagt, kann ich weder aus Eschenbach noch aus dem roman erklären,

sam Orgoloys de la lande
von Perschevalle geschach,
dâ er den halsslac gerach,
den er im mit nîde sluoc,
umb einen kleinen unfuoc
den er mit rede begienc
dô er in minneclîch enphienc.

auch wissen beide (Wolfr. P. 571. 572. roman bl. 41) von Gaweins gebrochener rippe nichts,

vil starken kumber er ouch dolt
ûfem Kastel â lit merveillôs,
dâ er ein rippe verlôs
und von dem lewen sînen schilt.

an einer andern stelle spricht Gawein von seiner fahrt nach dem graal, zu dem Wolfram ihn bekanntlich nicht kommen läfst,

übern furt dâ ze Katharac
vuor ich an die wilden habe,
dâ ich vant die rîchen habe
die Parzevâl suohte
dô in diu meit verfluohte,
daz sper, und daz rîche grâl,
daz alle tage zeinem mâl
bluotes drî tropfen warf.

nach dem roman bl. 121 rw. reitet Gauvain einen schmalen gepflasterten weg ins meer hinein, bis an den glänzenden saal in dem er die wunder des graals findet: und die heilige lanze blutet, seitdem sie den erlöser verwundet hat, unaufhörlich. was Christian von dem dichter dem Wolfram folgte (P. 827, 1-3) mit recht vorgeworfen wird, ist die märchenhafte erweiterung und das verflachen der fabel; so dafs in strengerer überlieferung und sinniger darstellung der situationen das andere werk, vermutlich mehr als in der kunst des stils, sich vor jenem auszeichnen mochte. Wolfram fand einen Provenzalen *Guiot le chanteur* angegeben, der das lied gesungen und gesprochen habe; woraus man, wenn Wolfram nicht irrt, schliessen mufs dafs es in langen reihen gleichreimender zeilen gedichtet war.*) es war aber französisch (P. 416, 28): das

*) s. Umland in Fouqué's *Musen* 1, 3, s. 82f. Roquefort hat wûrklich einmahl (1, 25) aus dem *roman de Perceval* zwei Alexandriner: aber ich kann nicht herausbringen wo er dies citat abgeschrieben hat: alle übrigen sind in kurzen versen.

heißt wahrscheinlicher nordfranzösisch, weil Wolfram das französische welches er selbst sprach (W. 237) mit dem der Champagner vergleicht, und weil von dem was herr professor von Schlegel den Franzosen vorwelscht, *Beaucoup de noms propres dans le texte allemand prouvent effectivement, par leur forme provençale, que notre auteur n'a point puisé dans un livre françois* (*Observations sur la langue provençale*, s. 80), nur das gegentheil zu erweisen steht; weshalb ich auch diese frischweg ohne kenntnifs gewagte behauptung unerwähnt lassen würde, wenn sie nicht einen wahren kenner der romanischen sprachen (Diez, die poesie der troubadours s. 207) geteuscht hätte, weil ihm, wie man sieht, die armut der universitätsbibliothek zu Bonn kein exemplar der müllerischen Sammlung bot. von Guiot dem Provenzalen auf Guiot von Provins zu rathen, dazu liegt weder in seinem bekannten gedicht (bei Méon 2, s. 307ff.) ein grund, noch in der namensähnlichkeit der stadt in Brie, welche bei Wolfram (W. 437, 11) Provis heißt. für die erforschung der sage vom graal ist der verlust des von Wolfram gebrauchten gedichts schwer zu beklagen: aber die abgeschlossenheit des inhalts, das ebenmaß der theile, die wärme wahrheit und tiefe der darstellung haben wir ohne zweifel dem deutschen dichter allein zu danken; wie überhaupt die französische poesie des zwölften jahrhunderts durch den reichthum der erhaltenen und ausgebildeten theils eigenen theils entlehnten sagen weit über die deutsche des dreizehnten hervorragte: aber in einer dürftigen unbefestigten sprache, starr an den epischen formeln haftend, und auf die ausführung zu ungeheuren massen ausgehend, blieb die darstellung hinter dem reichthum der erfindung zurück, während die deutsche poesie, die schwindenden sagen ebenfalls in größeren massen festzuhalten und fremde sich anzueignen bestrebt, aus der alten epischen beschreibung des einzelnen erst zu der einfachen farblosen erzählung übergieng, dann aber, je mehr situation und fortschritt der begebenheiten die empfindung traf, in den eigenthümlichen darstellungen sehr verschiedener dichter sich zu mannichfaltigen, freilich nicht lange dauernden blüthen entwickelte. den ausgezeichneten werken dieser zeit werden in der darstellung die originale nie gleich kommen: und wenn bei den Franzosen das studium der älteren litteratur nicht noch allzu oft liebhaberei ohne historische betrachtung wäre, so möchte man es für absicht und scheu vor der vergleichung halten, dafs sie den *chevalier au lion*, ein werk des bedeutendsten dichters, das, in mehreren handschriften erhalten, schon den trieb zur kritik wecken sollte, noch immer nicht herausgegeben haben. den inhalt und gang des französischen gedichts unter des Provenzalen Guiot namen können wir noch vollständig genug angeben: denn es leidet keinen zweifel dafs der dichter des Titurels dasselbe werk vor sich hatte und der ordnung desselben streng folgte, wenn er auch den inneren zusammenhang der sage vielleicht noch weniger als der französische dichter faßte. Wolfram, dem das ganze, wie uns, ein gewirr unverständlicher schlecht verbundener fabeln

scheinen mochte, ward von Parzivals sage, die auch schon Christian ausgeschieden hatte, besonders angezogen, und ihn bewegte offenbar der epische gedanke, den er wohl erst durch seine eigenthümliche auffassung wird hineingetragen haben, wie Parzival in der gedankenlosigkeit der jugend das ihm bestimmte glück verfehlt, und erst nachdem er die verzweiflung überwunden und in dem unverschuldeten kampf gegen freund und bruder das härteste erfahren hat, in der treue gegen gott und sein weib der erstrebten höchsten glückseligkeit würdig erfunden wird. um diesen gedanken darzustellen nahm er mit verständiger wahl die geschichten von Gamuret und von Gawan auf: aber er liefs, aufser dem was er für den Titurel bestimmte, noch manches aus, was entweder unbedeutend oder störend zu sein schien. wie aus dem jüngeren Titurel 36, 64. 65 erhellt, übergieng er nach Parz. 333 Ecubas erzählung von Feirefiz und Secundillen, auf die sich das verzeichnifs seiner siege, Parz. 770, bezieht. ferner was Wolfram in der einleitung des neunten buches (433, 11-30) nur im allgemeinen andeutet, war an derselben stelle im original ausgeführt. zuerst (Tit. 38, 1-46) noch ein besuch Parzivals bei Sigunen, wo sie den geliebten im sarge bei sich hat, aber noch ohne kapelle: dabei (Tit. 38, 42. 43) die belehrung über das schwert, die Eschenbach (P. 253, 24-254, 15) in eine frühere rede Sigunens einfügt, wohin sie indessen auch Christian setzt (Ms. bl. 14 = druck bl. 21 vw.); dann (Tit. 39, 3-282) Parzivals siege über die meisten der im P. 772 genannten helden, die errettung der Pardiscale, seefahrten, kämpfe mit christen und heiden: auf Flordiprinze von Flordibale, der P. 772 nicht vorkommt, zerbricht das schwert vom graal, und wird durch den brunnen zu Karnant wieder ganz: Parzival schenkt es Ekunat zum kampf wider Orilus. diese geschichten, die auch meistens an sich wenig werth haben, opferte Wolfram der ohne zweifel weit gröfsern und edleren ansicht auf, dafs Parzival in seiner verzweiflung nicht der herr der abenteuer sein dürfte. und dafs seit der erlösung Pardiscalens der held sich entschlieft, wo er hinkommt, nach land und leuten zu fragen (Tit. 39, 148. 217), ist gewifs dem ursprünglichen sinn der sage nicht so angemessen, als dafs ihm weit später noch (559, 9-23) das abenteuer von Chastel merveille entgeht weil er nicht fragt. endlich die erzählung von Orilus und Ekunats kampf (Tit. 40, 26-101) wird etwa vor dem letzten buche des Parzivals ihren platz gehabt haben: wenigstens verläst Artus im Parz. 786, 29 die stadt Joflanze, Ekunat findet im Tit. 40, 77. 78 nach Orilus tode den könig zu Nantes wohin er von Joflanze kommt, und nachher Parz. 822, 7 geht Artus nach Schamilot (im französischen roman Quamaalot Caamelot Quamelot). die rache an Orilus gehörte nicht nothwendig zur vollständigkeit der erzählung, weil er schon längst von Parzival besiegt ist. dafs Parzivals sohn das von Lehelin ihm entrissene land wieder eroberte, deutet der dichter selbst an, Parz. 803, 22: und ausdrücklich heift es im Tit. 40, 115. 116, die abenteuer d. i. das französische buch erzähle diese begebenheit nicht ausführ-

lich. wenn Wolfram alles angeführte absichtlich und mit gutem urtheil übergieng, so hoffe ich nicht dafs man ihm zutrauen werde, er habe später, in einem gedichte dessen held Schianatulander war (Wolfr. Tit. 39, 4), all diese geringfügigen erzählungen nachgeholt wie man sie in dem jüngeren Titurel findet. auch scheinen des dichters zeitgenossen dies alles nicht vermifst zu haben, sondern anderes, was der vollender des Titurels Albrecht zu leisten verspricht (40, 145 ff.):

Ich möhte mich hie nieten
 der kunst durch Parzivâlen,
 wie sîniu kint gerieten,
 diu edeln klâren sîezen licht gemâlen.
 vil endelîch ich gerne von in sprâche:
 man giht wie dem von Eschenbach
 an sîner hôhen kunst dar an gebræche.

Und wie diu küniginne
 Kundwîrâmûrs was lebende. —
 und waz der grâl nu wære:
 daz was der welt mit slozzen gar verbouwen.

Wâ von er heilic wære,
 des het vor niemen hûgede.
 sagt ich nu niht diu mære,
 sô hete man den grâl für ein getrûgede. —

Wer was den grâl nu tragende
 nâch Repans de schoyen?
 daz bin ich hie der sagende.

also wohl hauptsächlich Loherangrins tod, und was sich weiter mit dem graal begab, überhaupt aufklärung über die freilich sehr dunkel gebliebene sage vom graal, scheint man ungern entbehrt zu haben. aber in Eschenbachs sinne fehlt an der ganzen erzählung nichts: eher ist Loherangrins geschichte schon überflüssig, und Wolfram wollte nur, wie er ausdrücklich sagt (827, 11-14), am ende der abenteuer nichts weglassen; so dafs ich geneigt bin zu glauben, in den exemplaren die Wolfram und der verfasser des Titurels brauchten, stand nichts von dem anhang, den auch der vollender des Titurels als nicht allgemein verbreitet zu bezeichnen scheint, wenn er sagt (Tit. 40, 116^b), er habe die abenteuer ganz.

T I T U R E L.

Der ältere Titurel ist uns in zwei handschriften erhalten.

G. in der alten des Parzivals zu München, wo er auf vier angebundenen blättern, bl. 71 bis in die dritte spalte der vorderseite des 74sten mit abgesetzten strophen, aber, wie lieder gewöhnlich, ohne absätze bei den reimpunkten (denn Docens angabe s. 5 seiner ausgabe ist unrichtig), von der ersten hand des Parzivals geschrieben ist. Docen sagt (s. 12. 13), die schrift sei wenig jünger als von 1189*): aber str. 37 verweist auf die zwei ersten bücher des Parzivals, und von derselben hand ist die alte Münchner handschrift des Tristans mit der fortsetzung Ulrichs von Türheim, der noch kurz vor 1250, freilich schon bejahrt, seinen Wilhelm dichtete: es ist eine cursivschrift wie in dem bruchstück *E* und in dem Berliner Veldeck, weniger rund als die nicht viel jüngere des bruchstücks *F*, und fester als die spätere z. b. in dem Wilhelm von Orange zu Wien (*m*). ich habe von den ersten 13 strophen abschrift genommen, und den abdruck von B. J. Docen (1810) so genau gefunden, dafs nach seinen wenig bedeutenden nachträgen in der Sammlung für altddeutsche litteratur und kunst (1812) s. 234f. eine neue vergleichung wohl wenig ausbeute geben wird.

H. die Ambraser handschrift des heldenbuchs, jetzt in Wien, 237 pergamentbl. grofs folio, mit der jahrzahl 1517 (s. Primisser in Büschings wöchentl. nachr. 1, s. 390 = Ambraser sammlung s. 279) enthält bl. 234f. die ersten 68 strophen, welche herr J. M. Schottky in dem Anzeigebblatt zum achten bande der Jahrbücher der litteratur (Wien 1819) s. 30-35 hat abdrucken lassen, wie es scheint genauer als es die handschrift verdient. ich habe die groben schreibfehler nicht angezeigt und die verwilderte schreibweise durchaus verändert.

I. der jüngere Titurel, in den die alten bruchstücke aufgenommen sind, musste durchgehend verglichen werden. oft habe ich auch die lesarten der einzelnen texte angeführt die mir zu gebote standen. es sind die folgenden.

i. die heidelbergische papierhandschrift n. 141, welcher aber zwischen bl. 40 (XLI) und 41 (XLVII) acht blätter fehlen, d. h. die str. 38, 3-108, 2 der alten bruchstücke entsprechenden strophen.

i. die heidelbergische n. 383.

i. der alte druck von 1477, nach welchem ich auf dem rande die capitel- und strophenzahl angemerkt habe. die strophen welche ihm fehlen, in andern

*) auf diese zahl kam Docen durch lauter irrthümer, 1) der verbesserer der alten strophen, 50 jahr nach des ersten dichters tode (Tit. 10, 2), sei Wolfram von Eschenbach. 2) landgraf Hermann, nach dessen tode Tit. 7, 61 gedichtet ward, sei 1228 gestorben: 1227 starb landgraf Ludwig. 3) funfzig jahre von 1229 abgezogen geben 1189.

handschriften des jüngeren Titurels aber enthalten sind, habe ich mit b bezeichnet.

i. der auszug einzelner stropfen in der handschrift zu Dresden n. 41, nach der für Adelung genommenen abschrift in der hiesigen königlichen bibliothek (*Ms. Germ. 38 fol.*)*)

i. was Docen in seiner ausgabe aus Regensburger bruckstücken anführt.

Diese quellen liefern uns das gedicht so mangelhaft und entstellt, dafs sich nur ungefähr der sinn der gedanken im ganzen hinreichend darstellen läfst, nicht die worte oder das versmafs. über die gestalt und den bau der strophe ins reine zu kommen war natürlich die erste bedingung bei allen kritischen versuchen. herr professor von Schlegel fand nicht das wahre, weil es ihm Docen nicht vorgesagt hatte: herr professor Rosenkranz durfte, nachdem das richtige in meiner Auswahl s. xxvi angedeutet war, nicht mehr (über den Titurel s. 84) von einer 'wunderbaren metrischen construction der strophe mit seinem daktylisch-rhythmischen gange' reden. je tiefer man in das gedicht hinein liest, je mehr wird man sich, bei gehörigen metrischen vorkenntnissen, überzeugen dafs Eschenbach seine strophe aus altüblichen epischen versen ganz eben so zusammensetzte wie wir sie im jüngeren Titurel mit geringeren freiheiten finden [„obgleich die 33ste und 34ste mit ihren mittelreimen wohl mit recht von Haupt verworfen werden, Zeitschrift 4, s. 396]. unter der besondern bestimmung dafs die vier langzeilen klingend gereimt werden, enthalten vier von den sieben theilen der strophe den gewöhnlichen vers von vier hebungen bei stumpfer oder von drei hebungen und einer klingenden endsilbe: die drei andern bestehn aus der zeile von fünf hebungen, die besonders mit einer klingenden schlufssilbe im zwölften jahrhundert sehr häufig gebraucht ward um abschnitte zu beschliessen, am häufigsten wohl in Crescentia, dem regelmäfsigsten der in die sogenannte Kaiserchronik aufgenommenen gedichte. die bei Eschenbach häufige erhöhung der zweiten und zuweilen (nach art der italiänischen *cesura Siciliana*) der vierten senkung,

 und gewin immer mére án den sórgen,

 ie der kóst und der tát unverdrózzén,

ferner zweisilbiger auftact und zwischen zwei hebungen fehlende senkung

 und de kúnegín sîn múome Schóóette,

*) Solche auszüge aus dem Titurel, aber nur 68 stropfen, enthält auch die heidelb. hds. 729 auf den ersten fünf blättern. was herr hofrath Mone (in Wilkens gesch. der heidelb. büchersamml. s. 526 und in seinen Quellen und forschungen 1, s. 226) ein minnelied über die kraft der buchstaben *N h w d v* nennt, worunter sehr wahrscheinlich der name der geliebten versteckt sei, ist nichts anders als die aufschrift des brackenseils, in der eine ganze reihe von stropfen bekanntlich in der vorletzten zeile lautet 'Nu hüete wol der verte,' welche worte auch in der hds. 729 die ersten vier mahle vollständig geschrieben, nachher aber auch zuweilen blofs durch *N h* oder *N* angedeutet sind.

diese und ähnliche der eigentlichen liederpoesie weniger eigene freiheiten ziemen einer strophe die wohl gewifs nicht für den gesang bestimmt war. allein ich gestehe, es ist mir nicht überall gelungen den versbau nach seiner regel wieder herzustellen, obgleich ich so viel erlaubt schien gethan habe, und in den anmerkungen noch manche weitere berichtigung vorgeschlagen ist: ein geschickter leser wird sich durch besserungen aus dem stegreif zuweilen selbst helfen müssen. denn leider zeigt die vergleihung des jüngeren Titurels, dafs auch die handschrift welche diesem zum grunde lag, einen nichts weniger als untadelhaften text gewährte. ich habe aus den handschriften des jüngeren Titurels den nachgebesserten text desselben, in so ursprünglicher form als es nach meinen quellen angieng, herzustellen versucht: wer künftig sich mehrerer handschriften bedienen kann, wird zumahl auszustreichen finden, weil sie noch öfter mit dem alten text (*GH*) stimmen werden. denn die nachbesserung der alten strophen mufs wohl zuerst nur unvollkommen gewesen sein: in der heidelbergischen handschrift 141, deren unvollständigkeit mich sehr gehemmt hat, habe ich sogar eine strophe ohne mittelreim gefunden (10),

Din tochter tschoysiane in ir hertz beschliuzzet

So vil der guoten dinge daz ir dñu welt an sãlden wol geniuzzet:

und aus dem schwanken der handschriften, indem eine in der ersten, eine andre in der zweiten zeile mit *GH* stimmte, ergab sich noch öfter dafs die versuche den inneren reim zu schaffen jünger waren; in welchem falle ich die gereimten umarbeitungen nicht angeführt habe.

Wenn Wolfram von diesem werke mehr als zwei bruchstücke gedichtet hätte, so würde es schwerlich den namen Titurel tragen, den zwar die handschriften *GH* nicht haben, aber er mag leicht aus der ersten zeile diesen bruchstücken gegeben und dann von dem dichter des jüngeren Titurels beibehalten sein: dieser nennt sein gedicht so (15, 32),

mit lieden Titurelles

ich Wolfram niht wan et des selben muote.

dafs aber Wolfram noch bedeutend mehr gedichtet habe läfst sich nicht wahrscheinlich machen: namentlich kann man ihm nichts von den vielen zusätzen im fünften und sechsten capitel des Titurels zuschreiben. von da an wo die handschrift *H* uns verläst, habe ich alles was der jüngere Titurel mehr hat in den anmerkungen angegeben. allerdings halte ich einiges davon für echt, 7, 55. 56. 61. 97. 102: es mag aber lieber des lesers eigener entscheidung überlassen bleiben. nur ist sicher unrichtig die erste nachher von ihm selbst mit einer eben so falschen vertauschte meinung Docens (s. 4, 5), der dichter des Parzivals und dieser bruchstücke habe nachher auch den ganzen langweiligen und albernen Titurel verfasst; obgleich herr professor von Schlegel mit dieser ansicht bei unwissenden und trägen viel glück gemacht hat, nachdem er sie sich durch den abenteuerlichen zusatz angeeignet hatte, zwei andre dichter des

dreizehnten jahrhunderts haben dann alle stropfen des gedichts erst mit den inneren reimen versehn; welches doch, wie gesagt, nicht einmahl vollständig mit diesen 170 stropfen geschehen ist. der gegenbeweis wäre für einen jüngeren eine aufgabe bei der er selbst und wir andern viel lernen könnten: wer mehr und wichtigeres zu thun hat, darf sich wohl begnügen zu sagen, wie es schon in der Auswahl s. IV. XXVI gesagt worden ist, Wolfram habe schwerlich mehr als diese bruchstücke gedichtet; woraus sich von selbst ergibt dafs der verfasser des Titurels sein werk nur in Wolframs namen abgefafst hat. ich glaube beinah, er hat es auch vollendet. cap. 36, 60 wird Wolfram zum letzten mahl genannt, wo ihn die Abenteuer anredet

Mîn friunt von Blienvelden.

aber noch 38, 86 beruft sich der dichter auf das was er früher (27, 289-291) gesagt habe,

Hie vor riet ich den frouwen
ze mantel und ze huote.

auch 40, 68 scheint es, derselbe fahre noch fort der Sigunens klage gedichtet hat,

Solt ich ir klage sunder,
sam die Sigûnen, zellen.

dann 40, 114 weist er die vollendug der geschichte von Parzivals sohn Kardeiz von sich ab,

umb rîche soldamente
wær ich sîn r âventiur niht ende gebende.

darauf mochte zum schlusse die strophe folgen, welche da wo sie uns überliefert ist (nach 41, 69) offenbar den zusammenhang stört,

Nu prüevet, alle werden,
die wirde dises buoches.
von diutscher zunge ûf erden
nie getihte wart sô werdes ruoches,
daz hîp und sêl sô hôch gein wirde wîset.
alle die ez hœren lesen,
der sêle mûeze werden gepardîset.

will man dies niht annehmen, und ist die andre lesart

wær ich noch diu mære fürbaz gebende

die echte, so verspricht hier der dichter, obgleich nichts wesentliches fehlt und die erzählung so weit als im Parzival geführt ist, eine fortsetzung die er dann nicht hat liefern können. denn die zwei folgenden stropfen (115. 116) nimmt man am natürlichsten zusammen, und die zweite gehört, weil in ihr Loherangrins fernere geschichte versprochen wird, unstreitig dem fortsetzer der sich in der dritten strophe (116^b) nennt: denn dafs der dichter des ganzen werks, der sich bisher so oft Wolfram genannt hat, nun auf einmahl ohne veranlassung

vor dem schlufs seinen wahren namen entdecken sollte, scheint mir gradezu unmöglich.

Wie Parzivâl nu lebende
was mit den templeisen,
und diu lant was gebende
dem sun, diu er gewinnen muost mit freisen,
diu er ab Lehelîne muost erstrîten,
und wie Repans de tschoie
mit Fêrafise lebt an allen sîten,

Daz wil diu âventiure
albie nu fürbaz mâzen.
ob mich der miete stîure
alsô ringe wil dar zuo besâzen,
sô würde ein rede noch hie vil wol gelenget:
und von Loherangrîne
ist vil der âventiur mit spæhe gemenget.

Die âventiure habende
bin ich Albreht vil ganze.
von dem wal al drabende
bin ich, sît mir zebrach der helfe lanze
an einem fürsten den ich wol kund nennen:
in allen rîchen verre,
in diuschen landen môht man in erkennen.

über diesen Albrecht weifs ich nichts näheres. ich habe zwar gehört, auf einem vorsetzblatte des heidelbergischen Titurels n. 141 habe ehemahls eine notiz über Albrecht von Scharfenberg gestanden: aber als ich im herbst 1819 die handschrift abschrieb, war nichts der art darin. hier sagt nun Albrecht, obgleich er die sage ganz habe, doch wolle er vom schlachtfelde traben, das heifst, wie es im Tit. 13, 39 etwas deutlicher lautet,

ze prüeven ich daz mîde —
dâ von sô stapf ich prüevens abe ze velde:

nachher entschliefst er sich aber zur fortsetzung, theils um die sage nicht mit trauer endigen zu lassen, theils weil man am Parzival den mangelhaften schlufs getadelt habe. (40, 143. 144)

Ez jehent die merkerîchen,
daz mich an vreuden phendet,
ez sî unedelîchen
ein buoch ganvenget und daz ander gendet,
alsô daz sante Wilhalm an dem houbet,
Parzivâl an dem ende,
sîn beide an jr werdekeit beroubet.

Daz uns an disem buoche
 alsam hie niht gelinge,
 daz uns dehein unruoche
 unendlich von endikeit iht bringe,
 der frône geist uns geb ein sælic ende.
 umb daz vor allen dingen
 sol cristenheit ze gote valden hende.

da Wolframs sanct Wilhelm am ende ebenfalls unvollständig war, wenn gleich gewifs schon von Ulrich von Türheim vollendet, so muste wohl des dichters tod hier erwähnt werden, wenn ihm der fortsetzer diesen unbeendigten Titurel zuschreiben wollte. ich glaube daher, er wuste wohl wer der verfasser des Titurels war, und vermied nur zu sagen dafs es nicht Eschenbach sei: und ich möchte auch aus der vorletzten strophe des gedichts (41, 86), wo Albrecht sich Wolframs oder Kiots und Wolframs nachfolger nennt, nicht schliessen dafs er den jüngeren Titurel für Wolframs werk gehalten habe.

Kyôte, Flegetânise,
 den was her Wolfram gebende
 dise âventiur ze prîse:
 die bin ich Albreht hie nâch im (in) ûf hebende,
 dar umb daz drier dinge minner wære,
 der sünden, und der schanden:
 daz drite, mich drücket armuot diu swære.

aber freilich der dichter welcher die freien verse in den stropfen der alten bruchstücke geglättet und die ersten zeilen mit inneren reimen versehen hat, scheint Wolfram für den verfasser des jüngeren Titurels gehalten zu haben; daher ich lieber die meinung (zum Iwein s. 409) zurücknehme, dieser umarbeiter sei der vollender Albrecht. des umarbeiters stropfen sind wohl ohne zweifel im alten druck richtiger als in den mir bekannten handschriften gestellt. nämlich 4, 61 unmittelbar vor der ersten strophe der alten bruchstücke, sagt der verbesserer

Mit rîmen schôn zwigenge
 sint disiu lieder worden
 gemezzen rehter lenge
 dar in ir dôn nâch meistersanges orden.
 ze vil, ze klein, des werdent liet verswachet.
 her Wolfram sî unschuldec:
 ein schrîber dicke reht unrihtic machet.

dafs der druck diese strophe auch am schlusse des ganzen werks (41, 88) widerholt, beruht auf einer ohne zweifel unrichtigen ansicht: und die lesart 'ich Wolfram bin unschuldic' nimmt sich sehr wunderlich aus, da eben vorhergegang 'die bin ich Albreht hie nâch im ûf hebende.' vor dem zweiten der alten

bruchstücke hat der druck (10, 2) folgende strophe, die sich bisher noch in keiner handschrift gefunden hat.

Rîme die zivalten
 dem brackenseil hie wâren
 vil verre dan gespalten:
 dar nâch, die lenge wol von fünfzig jâren,
 zivalter rede was diz mære gesûmet.
 ein meister ist ûf nemende,
 swenn ez mit tôde ein ander hie gerûmet.

fünfzig jahre nach Wolframs tode, um das jahr 1270, ward also die verbesserung unternommen, und zwar die verbesserung des abschnittes vom brackenseil, den ausdrücklich zu nennen thöricht war, wenn nach herrn prof. von Schlegels meinung der ganze Titirel umgearbeitet ward. in den folgenden vier stropfen (10, 3-6), welche auch die handschriften haben (nur in dem übergange (10, 7) weichen sie sehr vom druck wie unter einander ab), vertheidigt der verbesserer seine arbeit, und wünscht dafs er eben so 'die slihte riuhen' und die aufrechtstehende hochfahrt demütigen könne, als er 'die selben wirre an disem mærz slihte habe gerücket.'

W I L L E H A L M.

Wenn die bruchstücke des Titirels schon in der ersten ausgabe bequem zu lesen waren, und der Parzival in der müllerischen sammlung auf kenner und sorgfältige leser den vom dichter beabsichtigten eindruck nicht ganz verfehlen konnte, so war dagegen Wolframs Wilhelm von Orange, oder wie man ihn auch nennt, der zweite theil des heiligen Wilhelms in der ausgabe von W. J. C. G. Casparson (1784) so furchtbar entstellt durch sinnstörende fehler der Casseler handschrift und durch abscheuliche thüringische sprachformen, dafs es erst jetzt möglich sein wird den kunstwerth des gedichts ungestört zu empfinden und zu erkennen. gleichwohl ist auch mein text bei weitem so gut nicht als der des Parzivals, weil sich nur eine einzige wirklich alte handschrift erhalten hat, welche selbst eine nicht durchaus lobenswerthe quelle verräth und sehr häufig höchst verderbte und geradezu sinnlose lesarten giebt. manche genauigkeit der schreibart, die im Parzival fast durchgeführt ist, wird man im Wilhelm kaum einzeln finden.

Indem ich die handschriften dieses gedichts welche ich selbst gebraucht habe, aufzähle, gebe ich zugleich ein fast vollständiges verzeichnifs aller uns übrig gebliebenen. Büsching hatte ein folioblatt, welches nach seinem tode nicht wieder gefunden ist: die im litterarischen grundriß s. 539 f. davon an-

geführten verse sind 289, 12. 13. von einem Regensburger bruchstück, von dem ich nichts näheres weiß, führt Docen in Schellings allgemeiner zeitschrift s. 417 einige zeilen an. die papierhandschrift des herrn regierungsraths de Groote (J. G. Büschings wöchentl. nachrichten 3, s. 123-128) scheint für die kritik werthlos zu sein. die uffenbachische pergamenthandschrift des ersten und zweiten theils in quart (*bibl. Uffenbach 4, p. 178. 179*) ist nach Casparson (1, s. III) in Hamburg. nach einer gefälligen mittheilung des herrn doctors Chr. Petersen ist in der gegenwärtigen verwirrung der bibliothek keine handschrift des Wilhelms von Orange zu finden, im katalog aber nur eine papierhandschrift in folio (n. 259 *ex bibliotheca Uffenbachiana*) angegeben, welche bl. 1-72 des Strickers Karl, bl. 73-156 *Wolframi ab Eschenbach historiam Wilhelmi Narbonensis*, bl. 161-268 den Barlaam enthalte: Casparson (1, s. III) und Eschenburg (Museum f. altd. litt. und kunst 1, 598) sagen ausdrücklich, wie der katalog, es sei Eschenbachs antheil. folgende sind die von mir benutzten handschriften und bruchstücke.

J. ein doppelblatt einer alten handschrift in groß octav zu München. jede der vier seiten hatte ursprünglich 31 zeilen, von denen oben je vier weggeschnitten sind: die verse sind nicht abgesetzt. der jetzige anfang ist 159, 28 'so ergib ich mich', das ende 166, 29 'erlöst.' man wird nicht leicht in einer mittelhochdeutschen handschrift so viel circumflexe finden: doch bedeuten sie nicht immer lange vocale. ich habe diese blätter nicht gesehen, sondern mich einer abschrift von Benecke bedient. der abdruck des anfangs in Docens miscell. 1, s. 115 f. ist nicht ganz genau. [von derselben handschrift, jetzt *Cgm.* 193, sind später in München außer zahlreicheren, zum theil mit bildern geschmückten fragmenten aus der fortsetzung des Türheimers noch vier doppelblätter, darunter ein vollständiges, unbeschnittenes aufgefunden und mit dem früher bekannten, da auch Beneckens abschrift nicht ganz genau schien, im zweiten theile von Franz Pfeiffers Quellenmaterial zu altdeutschen dichtungen, Wien 1868, s. 71-83 abgedruckt worden. sie enthalten die verse 79, 25-81, 17. 82, 1-83, 23. 103, 19-105, 16. 106, 1-107, 24. 152, 27-154, 5. 154, 20-155, 29; dann nach dem von Lachmann benutzten doppelblatt, dem innersten einer lage, 167, 20-168, 26. 169, 17-170, 25. 315, 22-324, 15. 333, 11-341, 21. die nach Pfeiffers abdruck in diese (vierte) ausgabe eingetragenen lesarten der neugefundenen stücke haben durch ein missverständniß, das sich nicht mehr gut beseitigen liefs als es bemerkt wurde, die bezeichnung *I* statt *J* erhalten. Müllenhoff.]

K. die tschudische handschrift zu Sanct Gallen enthält am ende auf 66 folioblättern Wolframs Wilhelm. obgleich die vier theile dieser handschrift nur durch den buchbinder vereinigt sind, ist doch auch dieser ganz von der dritten hand des Parzivals, nur bei weitem schöner und gleichmäßiger geschrieben: auch hier hat jede der zwei spalten einer seite 54 verse. die edle

geschmackvolle pracht der vergoldeten anfangsbuchstaben und gemahlten ersten zeilen der bücher, die einfache schönheit und das maß der freien sicheren züge, der milde glanz der tinte und des pergaments, sichern dieser handschrift den ersten platz unter allen mittelhochdeutschen die ich gesehn habe. leider ist das letzte blatt, auf dem die letzten vier zeilen stehn musten, ausgeschnitten: von einer andern wenig jüngeren hand sind unter die beiden spalten der letzten seite jene vier zeilen und folgender anfang einer fortsetzung geschrieben, der auch in der handschrift *m* den echten eschenbachischen versen ohne unterscheidung beigefügt ist.

467 vz dem her sin cvndwiern was.

10 ab dem blv̄minem gras.
von manegem riter sere wnt.
nv wart im gemachet chunt.
war er solde cheren.*)
alrest begunde meren.

15 der marcrave di sinen chlage.
nv was ez ame dritten tage.
daz der sturme was erliten.
der marcrave mit iamers siten.
alrest vmben wrf do warf.

20 solher site niht bedarf.
sprach der wise Gybert.
den got hers hat gewert.
daz er trosten solte.*)

l. die heidelbergische n. 404, bl. 45 rw. bis 107 rw. sie ist oben beim Parzival 364 beschrieben. zwei mahl wird die schöne hand, die das übrige geschrieben hat, durch eine mit breiteren sächsischen zügen und mit sächsischer orthographie unterbrochen, 147, 23-148, 2 und 317, 18-318, 30.

m. eine handschrift der k. k. hofbibliothek zu Wien n. 2670 (in Graffs *Diutisca* 3, s. 345 *histor. ecclesiast. n.* 49) vom jahr 1320, 351 blätter, Wolframs antheil bl. 62 vw. bis 145 vw., auf jeder seite zwei spalten zu je 44 zeilen wo keine bilder sind. es fehlt ein blatt mit 69, 19-74, 9. von dieser und den beiden anderen handschriften zu Wien (*pz*) hat mir Kopitar mit zuvorkommender gefälligkeit abschriften nehmen lassen, von deren genügender genauigkeit mich die vergleichung mit den verwandten handschriften überzeugt hat.

n. die handschrift zu Cassel von 1334. da eine neue vergleichung schwerlich viel wichtiges ergeben hätte, habe ich mich mit Casparsons abdruck begnügt.

o. die wolfenbüttelische, *August.* 30. 12. fol. Eschenburg hat sie (Lessings beiträge 5, s. 81 ff. = denkmähler s. 66 ff.) zur genüge beschrieben. aus

*) die 13. und 23. zeile, welche von *K* der buchbinder abgeschnitten hat, habe ich aus *m* genommen.

den schlufsversen des dritten theils (Eschenburg s. 85 = 76) ergibt sich, wenn ich sie recht verstehe, dafs 'Volkmarus von Podenswegen' das buch durch einen 'Hainreich' schreiben liess, um es markgraf Otten zu senden. Gottscheds vermuthung, dies sei markgraf Otto von Brandenburg mit dem pfeile, bestätigt keineswegs 'der augenschein', wie Eschenburg sagt: weit eher könnte man an markgraf Otto den Baier denken, um 1370. [aber denselben schlufs hat m: s. Hoffmanns verzeichnifs der altd. hss. in Wien s. 41.]

p. die zweite Wiener handschrift, *Ambras. n. 75 E. 3.* 421 grofsfolioblätter, für könig Wenzel im jahr 1387 prachtvoll geschrieben (s. Primissers Ambraser sammlung s. 274f.). der zweite theil fängt bl. 66 rw. mit der überschrift an 'Hie hebt sich an marcgraf wilhelmes buch das ander. das getichtet hat der von Eschenbach herr wolfram der edle meister. *hic incipit liber secundus marcgraviî wilhelmi quem compilavit et composuit magister wolframus de eschenbach.*' er schliesst bl. 161 vorw. auf jeder der zwei spalten einer seite stehn 37 verse.

q. 'ein zusammen genähtes quartblatt, welches 6 columnen einer handschrift des h. Wilhelms aus dem 13. jahrh. enthält, in der *bibliotheca Carolina* zu Zürich, auf dem deckel der hds. C. 169. 4^o.' diese beschreibung, nach der man ein neues bruchstück derselben handschrift, wenn es sich finden sollte, wohl so leicht nicht erkennen wird, giebt herr hofrath Mone in seinen quellen und forschungen 1, s. 170, wo in verkehrter ordnung abgedruckt ist 92, 3-23. 93, 7-27. 94, 11-95, 7. 15-18. 96, 3-10. 19-97, 14. 23-98, 18. 100, 1-19. je die zweite reimzeile ist eingerückt: in jeder spalte scheinen 34 gewesen zu sein. eine neue vergleichung ist wünschenswerth.

r. ein blatt in klein quart zu München, wohl noch aus dem 13. jahrhundert; vier spalten zu 34 zeilen, 202, 23-207, 8.

s. ein doppelblatt im besitz des herrn oberappellationsgerichtsrahs Spangenberg, mir in einer abschrift von Benecke mitgetheilt. jede seite hat zwei spalten, in jeder ursprünglich 40 zeilen, je die zweite eingerückt. unten fehlen je acht zeilen: erhalten ist 395, 25-396, 30. 397, 9-398, 9. 19-399, 22. 30-401, 2. 433, 16-434, 17. 26-435, 27. 436, 7-437, 8. 17-438, 19.

t. was Haltaus im *glossarium Germanicum mediî aevi*, aber erst von s. 349 an, aus einer nicht unbedeutenden handschrift anführt. ich habe umsonst zu erfahren gesucht wo sie gewesen sein möge. [sie befindet sich in der Leipziger stadtbibliothek (*Rep. II, 127*), ist in quart, von pergament, in dem vierzehnten jahrhunderte geschrieben. vorgebunden ist ihr der Wilhelm Ulrichs von dem Türîin, der von anderer hand geschrieben ist (s. unten s. XLI). in Wolframs Wilhelm hält diese handschrift nicht ganz was die von Haltaus angeführten stellen versprechen. sie tritt zwar zuweilen zu *K*, aber meist stimmt sie mit *l*, auch in auslassungen oder sonst auffallenden fehlern, oft gegen *l* mit *op* überein, oder hat eigene willkür oder verderbnifs. ich habe aus

ihr eingetragen so viel die weise vertrug in der Lachmann die lesarten der handschriften aufer *J* und *K* behandelt hat. wer an willkür oder schreibfehlern gefallen findet, oder Lachmanns arbeit verderben will, kann vieles nachsammeln. Haupt.]

u. ein doppelblatt das mir herr professor von der Hagen geliehen hat, in jeder der zwei spalten einer seite 41 bis 44 zeilen, 144, 19-155, 28. einige stellen sind unlesbar.

v. ein folioblatt von Gräter, jetzt in Köpkens besitz, mit bildern; die spalte, deren je zwei auf der seite sind, ohne bilder zu 45 zeilen. erhalten, aber nicht durchaus lesbar, ist 52, 5-53, 17. 21-54, 16. 19-56, 1. 3-57, 6. von derselben handschrift haben sich zehn doppelblätter in Bamberg gefunden, von denen sechs, mit stücken des dritten theils, *beschnitten* nach München gesandt worden sind (Docen in der zeitschr. Eos 1818, n. 48. 49. 1819, n. 8): vier sind dem verstorbenen Büsching zugeschickt, und ich weifs nicht wo sie sich jetzt befinden, besitze aber eine abschrift davon. zwei blätter von diesen gehören zum ersten theil, fünf zum dritten, eins enthält W. 461, 19-467, 8.

w. zwei blätter in quart zu München: die innere schmalere hälfte jeder seite enthielt 30 zeilen text, die äufsere bilder. das erste enthält 388, 21-390, 21, das zweite (aber halb zerschnitten) 403, 13-405, 14.

x. Rudolfs bibel und chronik in folio zu Wolfenbüttel, *August*. 1. 5. 2, die nach verschiedenen andern eingeschalteten stücken zuletzt in auszüge aus den drei theilen des Wilhelms von Orange übergeht. die aus dem zweiten theile fangen bl. 235 rw. an, und endigen bl. 245 rw. da es nur vielfach und sehr roh veränderte auszüge sind, so darf man aus meinem stillschweigen nie auf die lesart der handschrift schliessen.

y. ein blatt aus dem funfzehnten jahrhundert, von herrn prof. von der Hagen mir mitgetheilt, vier spalten von theils 38 theils 40 zeilen, 32, 2-37, 10.

z. die papierhandschrift in folio zu Wien, *philol. 3 olim Ambras.* 427. sie enthält nicht blofs, wie Graff (*Diutisca* 3, s. 366) angiebt, den ersten theil, sondern nachdem herr von Eichenfeld die verbundenen blätter mühsam geordnet, hat sich aus dem zweiten theil bl. 53-68 noch 230, 8-338, 6 und bl. 69-72 364, 18-389, 30 gefunden: nur hat der schreiber 303, 27-310, 14 ausgelassen. die handschrift ist trotz ihrem geringen alter nicht unwichtig.

Die lesarten und die orthographie von *J* und *K* habe ich vollständig angeden wollen. mit *K* ist *m* und die bruchstücke *q* und *y* sehr nah verwandt, etwas entfernter *n*. dem text dieser handschriften, der auch im ganzen wohl der echtste ist, einen andern vorzuziehn blieb keine wahl: in den abschnitten 328 bis 343 muste freilich das ansehn der handschrift *K* zurücktreten, die hier auf eine wunderbare weise von allen andern abweicht. zu einer andern familie gehört *l* und das in den ärgsten fehlern mit ihr übereinstimmende aber doch nicht in grader linie verwandte bruchstück *v*; zu einer dritten der stark und

nicht sehr glücklich veränderte text von *o* und *p*. ich habe in der regel nur anzeigen wollen wo weder *l* noch *op* mit *Kmn* übereinstimmt, und ich hoffe nicht leicht eine gemeinschaftliche lesart aus *lop* übergangen zu haben. ist es gleichwohl zuweilen geschehen, so werden mir freilich die kleinlichen mäkler nicht verzeihen, die, selbst nur mit einem paar lumpenpapierhandschriften bekannt, wenn ein kritiker alle erbärmlichen orthographischen fehler daraus anzumerken verschmägt, seine sorgfalt und wahrhaftigkeit in verdacht ziehen.

Wolfram hat meines wissens bisher unter den dichtern des dreizehnten jahrhunderts für den ältesten bearbeiter einer kärtingischen sage gegolten, und für den nächsten nach dem pfaffen Konrad. indessen sagt uns der dichter selbst (W. 7, 23 ff.), seinen zuhörern sei der anfang von Wilhelms und Arables geschichte bekannt: der verfasser des Welschen gastes (1, 8) empfiehlt den jungfrauen zu lesen und zu hören von Galiena (der getauften heidin, der gemahlin Karls des grosen): und wir haben bruchstücke eines gedichts von der jugendgeschichte Karls, in deren fernerer fortsetzung leicht nicht nur Aimeric von Narbonne vorgekommen sein kann, sondern auch sein sohn und der anfang seiner schicksale, wie auch schon der gedruckte theil der *reali di Francia* 6, 46. 50 [die Nervonesi sind verloren: s. Ranke in den abhandlungen der Berliner akademie 1835, s. 415] auf Wilhelms vater Amerigo oder Amerile meschino (d. i. *Aimeri le mesquin*) hinweist. zwei bruchstücke jenes gedichts sind in Beneckens beiträgen 1, s. 613 ff. und in herrn prof. Mafsmanns denkmählern 1, s. 155 ff. gedruckt: ein drittes von grösserem umfang, das herr von Meusebach besitzt, enthält einen späteren abschnitt aus der geschichte Morands von Riviere, wie er an Karls hof verlockt und dort bezichtigt wird mit Galien gebuhlt zu haben. die folgende probe wird kenner überzeugen, dafs in diesem bruchstück, mit den beiden andern verglichen, bei der genauesten übereinstimmung in den niederrheinischen sprachformen, sich ein richtigerer versbau, zumahl aber eine weit grössere gewandtheit und angemessenheit der erzählung zeigt, und dafs der stil desselben, wie der freilich gebildetere von Athis und Proflias, für einen unmittelbaren nachklang der einfachen poesie des zwölften jahrhunderts gelten mufs. selbst reime in denen ein auslautendes *n* für nichts gilt (loven : hove, enboden : gode, irgeven : greve (grâve), sêre : hêren) kommen oft vor, und dreimahl reimt stunden auf binden oder vinden.

Dise wort inde dise zale
 bevellen Galien wale
 inde machden ir gemûde weich.
 mit ire witzer hant sie streich
 Morans hovet inde har,
 an sine wangen (dat is war)
 van grozer leive sine slûch:
 ane zoren he id virdrûch.

Galie reif du Karle dare,
 sie sprag 'herre, nimet ware,
 hei is der gude Morant,
 den ir lange hat irkant
 berve wis inde milde,
 die mit swerde inde schilde
 wal in stride kan geberen,
 die oug dicke ane irveren
 hat gevürt uren vane.'
 Karl sag Galien ane:
 he begunde sere doven,
 he sprag 'vrowe, ich hore ug loven
 harde sere einen man
 (dat ig wal gepruven kan)
 zû deme ir dumbe minne
 in uren dumben sinne
 haet gedragen stille,
 inde he oug sinen wille
 zû allen stunden hat mit ûg.
 des is ûrkunde inde gezug
 Hertwich inde Ruart
 inde van Birrien Fukart.
 des sult ir werden geschant
 inde in eime vûre virbrant:
 sunder zwivel inde wan
 ig*) oug Morande han.'

Hie hevet sig jamer inde not.
 Galie wart bleich inde rot,
 du sie den kûning zornig sag,
 inde he misse also sprach,**)
 dat Morant mit eren live
 als ein man mit sinen wive
 zu allen stunden hedde gewalt,
 des wart sie heiz inde kalt,
 inde maniger varwen***) ir schone lif:
 want sie was dat reinste wif
 die beschine mochte der dag.
 ie dog sie wisliche sprag,
 we†) groiz were ir rowe

*) l. heize ich.

**) l. alsô missesprach.

***) l. varwe.

†) l. swê.

'herre, ig han††) trowe
na cristen ewen gegiven:
die sal ig halden die wile ig leven,
so mir mit warheit
van eniger hande dorpricheit
neman insal bezien.
ich wille vûr uren vrien,
die ug leif sin inde holt,
gerne dūn mīn unschūlt
vûr sulche meindat
als ir mig bezigen hat.'

gewifs aber hat Wolfram nicht wegen eines älteren deutschen gedichts die ersten bücher des französischen Wilhelms übergangen, auf die er doch oft genug anspielt, namentlich auf das *charroy de Nismes* 298, 15, sondern weil diese veränderung seiner ansicht von der sage gemäfsrer war. in welchem sinn er diese sage fafste, können wir seinem unvollendeten gedichte nicht ansehen, und daher wird es, obgleich in der form reicher und feiner ausgebildet als der Parzival, doch nicht so auf die dauer fesseln. wenn wir sein französisches original sicher nachweisen könnten, so dürfte man vielleicht hoffen bei näherer kennntnifs desselben die einheit des ganzen noch wieder zu finden, wie sie in Wolframs seele sich gebildet hatte. ohne von seiner quelle etwas zu sagen, aufser dafs ihm landgraf Hermann das buch mitgetheilt habe, tadelt er einmahl (125, 20) eine unrichtige erzählung Christians: es wäre gleich unerwartet, wenn Christian von Troyes etwas in langen versen gedichtet hätte, und wenn ein Wilhelm von Orange in kurzen versen gedichtet wäre. die verse bei Catel (*mémoires de l'histoire du Languedoc* s. 567), in denen mehrere brüder Wilhelms genannt werden, sind mit Eschenbachs gedicht unvereinbar: die stelle im Gerart von Nevers hat mit der deutschen erzählung (W. 176-179) im einzelnen wenig gemein. den namen eines dichters scheint Wolframs buch nicht enthalten zu haben (W. 302, 1). sein fortsetzer Ulrich von Türheim sagt etwas von dem dichter des welschen buches das ihm ein Augsburgser Otto der Bogener mitbrachte,

diht ez iuch niht ein unfuoc,
ich sagte iu waz der künege was,
als mans an dem buoche las,
daz ein meister getihtet hât
in welsch als ez hie tiutsche stât:
er was von sant Djonisen.

und gleich nach diesen versen beruft er sich auf die übereinstimmung vieler bücher,

††) ich hân ūch?

seht waz der ritter wære:
 ez seit des buoches mære,
 der künege wæren tûsent wol.
 nieman mich dar umbe sol
 heizen liegen, ob ich sprach
 daz man (ich) für wâr geschriben sach
 an manegen welschen buochen.

dafs der dichter des romans von Saint Denis war, ist aus den bisher gebrauchten exemplaren des *Guillaume au court nez* nicht angeführt worden: bekannt ist dafs Bertrans, *un gentil clerc*, die romane von Viane und von Aimeri, die ersten in der reihe zu der auch der Wilhelm gehört, nach einem zu S. Denis gefundenen buche dichtete (Uhland in Fouqués Musen 1, 3, s. 69). Ulrichs erzählung von dem riesen Ysarè ist von dem auszuge bei Catel (s. 569 ff.) sehr verschieden. der Guillaume von Bapaume (in der Picardie) der in der handschrift zu Bern vor dem anfang des letzten buches (vom mönchsleben Wilhelms) sich nennt, hat, wie ich seine worte nehme (*Sinner, catalogus codd. mss. biblioth. Bern.* 3, s. 339), die ungefügten verse des älteren dichters verbessert. allerdings sind die weiblichen reime bei Catel kaum assonierend (*gaires: hache: aune: chesne: mauille: Guillaume: place: combatre: bataille* u. s. w.): nur kann man aus Sinners elenden angaben nicht sehen ob in der berner handschrift die reime besser sind, ja ob sie mit der von Catel gebrauchten auch nur einen einzigen vers gemein hat. von den beiden handschriften des *roman de Roncevaux* ist die eine freier, die andre streng gereimt: sie geben einzelne theile der erzählung in drei bis vier auch dem inhalte nach abweichenden darstellungen, wie herr H. Monin neulich gezeigt hat*) ohne sich noch dabei auf das deutsche lied des pfaffen Konrads einzulassen. mit dem französischen Wilhelm, der ebenfalls auf volkspoesie beruht, wird es vermutlich nicht anders sein. übrigens dichtete Ulrich von Türheim seine höchst langweilige und fast nur wegen mancher guten sprichwörter beachtenswerthe fortsetzung, den sogenannten dritten theil, gegen das jahr 1250.***) er beklagt den tod könig Heinrichs von Thüringen (1247),

*) nach s. 98 der durch ein ernsteres streben sich empfehlenden *dissertation sur le roman de Roncevaux* (Paris 1832) hat auch Fauriel schon beispiele gegeben. dafs ich seinen aufsatz nicht gelesen habe, entschuldige man mit dem unbequemen verhältnisse des deutschen und französischen buchhandels. so sollte L. Uhlands abhandlung in Fouqués Musen billig in Frankreich eben so bekannt sein als bei uns: gleichwohl sehe ich dafs herr P. Paris (zum *roman de Berte aus grans piés*, xxv. xxxij) 1832 als neu bringt was Uhland 1812 gründlich und geschickt bewiesen hat, dafs die kärtingischen romane für den gesang bestimmt waren, und dafs sie nicht auf Turpin beruhen.

**) 'Ottó der Bogenære', von dem Ulrich sagt 'er sizet ze Ougspurc in der stat', kommt, wie Wackernagel bemerkt, in einer urkunde von 1246 vor (bei I. Weber *de feudis ludicis* s. 57): Gottfried von Hohenlohe beleihet Otto Bogenære mit

des küneges tôt schuof mir die nôt,
 daz mir freude kunde entwîchen:
 ich meine künec Heinrîchen:
 des hân ich immer mêre schaden.

Wilhelm von Holland ist kônig,

er sî dicke oder smal,
 er sî wîz oder val,
 er sî swarz oder brûn,
 wærz der künec von Arragûn
 od der künec von Hollant,
 er (der tod) nimt si alle in sîne hant.

aber kaiser Friedrich II. lebt noch,

von Tamach künic Vavar
 zehen tûsnt im (Terramêre) brâhte.
 dem keiser niht versmâhte,
 kœm im der von Ungern sam,
 der im noch nie ze dienste quam,
 noch der künec von Engellant:
 die solden bêd von sîner hant
 ze rehte haben ir krône.

die andere fortsetzung, der erste theil, ward von Ulrich von dem Tûrlîn noch später, zwischen 1252 und 1278 gedichtet. sein werk ist unvollendet, sowohl in der recension die ich aus den handschriften *Inox* kenne, als in der echteren die sich in der heidelbergischen n. 395 erhalten hat und die auch in der von Haltaus gebrauchten handschrift (*t*) war.*) in dieser echteren wird kônig Ottokar von Böhmen gepriesen,

nu wünsch ich den mîn herze grüezet
 kiuscher minn von wîbes süezen,
 von Bêheimlant, des tugende buezen,
 kan vil herzen sorgen pfiht.
 ich mein den edelen den man giht
 künclîcher wirde und milter tât.
 heil fröude fride man ouch hât
 von dem künige in vier landen
 Otakker. ob den namen nanden

einer *area* in *Augsburg*, *pro censu annuo*, *duabus caligis videlicet de sageto*, *quas nobis in recognitionem singulis annis solvat.* vergl. Grimms rechtsalterthümer s. 379. [*‘Otto Boginær’* zeuge in einer urkunde des bischofs Siboto von Augsburg vom jahre 1237, mon. Bo. 6, 523. Haupt.]

*) [vielmehr enthält *t* eine kürzere von beiden vielfach abweichende recension, die am ende der abschnitte niemahls dreifachen reim hat. Haupt.]

nieman mër dann werdiu wíp,
benamen sînen edelen lîp
ein sterben müest vermeiden.

Zwar nicht vortrefflich, aber viel bescheidener als die fortsetzungen der beiden Ulriche, ist das stück mit welchem ich diese betrachtungen schliessen will, zugleich ein in seiner art einziger beweis der achtung in der Wolframs heiliger Wilhelm stand. es ist ein versuch aus dem dreizehnten jahrhundert, den anfang dieses gedichtes ins lateinische zu übersetzen, den der verstorbene Docen mir im sommer 1824 in einer handschrift mancherlei inhalts auf der bibliothek zu München zeigte, auf deren letztem blatt diese verse, ohne irgend eine bezeichnung, sicher von der eigenen hand des übersetzers geschrieben standen.

- A**lme deus munde, sine nevo, trinus et une,
Cuncta creata tua sunt, tu deus omnicreator.
Ens sine principio tua vis constat sine fine.
Quae mala cogito si tua gratia reicit a me,
5 Tunc mihi tu pater es, iam tunc puer ipse tuus sum.
Vana putem que pretereunt parentque beata,
Da mihi: peniteam quod delectatio suadet.
Nobilis, excelse, super omnem nobilitatem,
Hoc in me dele quod perficit actio prava.
10 O consanguinee mihi, tu predives egeno,
Cum sis ipse deus similis nobis homo factus,
Hinc homini coniuncta deo cognatio surgit.
Quando pater noster recitatur, id insinuat.
Tu pater es verus, nos dat tibi gratia natos.
15 Iam mihi restat adhuc spes, equivocatio tecum:
Christo Christicola iungar cognomine sancto.
Quantum sis latus quantumve profundus et altus
Tu deus, humana nequit enodare sophya.
Quas firmamento scimus volvendo reniti
20 Planetas palmo, set et ignea sidera, claudis.
Ignis et aer, aqua tellusque tibi famulantur.
Que silvestria queque domestica sunt tibi parent.
Ordinat ecce tua noctemque diemque potestas,
Que sol et luna cum stellis lumina magna
25 Discernunt. per te, verbum cum flamine sancto,
celi firmantur et virtus omnis eorum.
Non fuit equalis nec erit tibi, cuncta gubernans.

2. omi creator die hds.
ó tu vor gubernans.

25. vor verbum ist ó übergeschrieben.

27. desgleichen

- Tu lapidum vires scis herbarumque viroses.
 Gressus iustorum, voces adtendis eorum.
- 30 Ex tenui sensu te fortem magnificumque
 Perpendo: nec enim quid signet litera novi,
 Et prorsus careo librorum cognicione.
 Hinc minor est sensus, quia mens mihi sola magistra.
- Digneris solita me tu pietate docere,
- 35 Militis egregii quo possim facta fovere
 Laude satis digna. mens eius namque benigna,
 Et si pecavit, timuit te, semper amavit.
 Hic vir semper erat te preveniente paratus
 Commissos delere satis faciendo reatus.
- 40 Per dubios casus formam mulieris amantem
 Te pietate tua sensit se sepe iuventem,
 Ne preceps rueret urgente cupidine tractus
 Ad mala que fuerat per multa pericula nactus.
- Fabula nota parum nostris regionibus esset,
- 45 Huc nisi Francigenis de partibus applicuisset.
 Nobilis Hermannus, lantcravius ille Turinge,
 Attulit huc comitis Gwillelmi fortia gesta.
 Militis illius proprium iuvat edere nomen,
 Quod materna dedit sibi lingua: bonum stet in omen.
- 50 Comt s Gwillems de Rangis.
 Splendet in hoc talis virtus tantusque triumphus,
 Quod iam militibus solet et valet auxiliari,
 Rebus in angustis contingit quosque gravari.
 Ad dominum defert a militibus pia vota.
- 55 Illorum sibi sunt assueta pericula nota.
 Huic color in facie satis apparebat amica,
 Splendida quem galea dedit aut hamata lorica.
 Tu spumantis equi cursus inflectere nosti,
 O comes egregie, tu stabas proximus hosti,
- 60 Te semper tutum reddebant lancea scutum.

48. illius steht als verbesserung über ignoti.
 kleinerer schrift als erklärung.

53. über que steht cunque, mit

[Was Lachmann an seinem Wolfram nachgebessert hatte ist in dieser zweiten ausgabe sorgfältig befolgt worden. weiter gieng weder mein beruf noch, dafs ich es ehrlich sage, meine kraft. lange beschäftigung mit diesem werke hat mich belehrt dafs es zwar leicht ist auch hier allerhand einfälle zu haben, dafs sie aber fast niemahls vor Lachmanns kritik aufkommen, die überall auf zusammenhangender forschung beruht und auf der bestimmtesten anschauung von des dichters ganzer art und kunst. auch die lesarten zu vermehren habe ich nicht getrachtet. denn die unbenutzten handschriften und bruchstücke die ich kenne gewähren für die verbesserung des textes nirgend sicheren gewinn von einiger bedeutung. hat doch die ganze Leipziger handschrift des Wilhelms, deren Vergleichung ich nicht gescheut habe weil Lachmann selbst sie sich vorgesetzt hatte, nichts erhebliches eingetragen, ein wort ausgenommen (365, 1), das von Lachmann schon aus vermutung gesetzt war. die abschriften und vergleichungen nach denen er gearbeitet hatte sind von mir nachverglichen worden, aber nur sehr selten war eine kleinigkeit zu berichtigen.

Berlin den 26. juli 1854, den 2. april 1872.

Moriz Haupt.]

[Wie bei der herausgabe der kleinen schriften Lachmanns, bei der fünften ausgabe des Walther, der vierten des Iwein, so hat auch bei dieser vierten des Wolfram herr dr. Emil Henrici einen theil der fürsorge übernommen und namentlich auch die lesarten der erst seit 1868 näher bekannten blätter von *I* oder vielmehr, wie es hätte heissen sollen (s. xxxiv), von *J* eingetragen. bei der revision des textes stellte sich uns bald heraus dafs nicht nur der dritte abdruck durch den zweiten, sondern dieser auch fortwährend durch die erste ausgabe zu controlieren sei. in den allermeisten fällen, wo die beiden ersten ausgaben von einander abwichen, war die entscheidung wie mir schien durch eine sehr einfache erwägung gegeben. aber ich habe doch sehr bedauert, Lachmanns handexemplar nicht gebrauchen zu können, das aus Haupts nachlasse verkauft in unbekannte hände übergegangen ist. es wäre sehr zu wünschen dafs über den verbleib desselben an einem geeigneten orte, in der Zeitschrift für deutsches alterthum oder sonst irgendwo, nachricht gegeben würde und dafs, wenn es sich nicht schon in einer öffentlichen bibliothek befindet, es an eine solche übergienge, damit es bei jedem künftigen abdruck benutzt werden könnte, wenn auch über das verfahren, das dabei innezuhalten ist, im allgemeinen kein zweifel mehr sein kann. soviel ich bis jetzt bemerkt habe, sind in dieser ausgabe folgende stellen zu berichtigen. 11, 6 ist zu lesen nieman

58, 20. 26 si 143, 28 des lâzen 151, 22. 153, 2 Lâlant s. 81. 154 (statt 145) 159, 20 done 239, 1 sinôpel 627, 28 plûmîten und vielleicht auch früher phlûmît Wh. 153, 29 wohl mit der ersten ausgabe hin; ferner in den lesarten 37, 26 spriezel *g*? 45, 11 *Dd* 26 lute 76, 7 *G*? 135, 10 da ez *D* 156, 20 *Ggg* 197, 1 Roys *gg* 328, 16 Si 329, 5 das ist gar 423, 10 sie (nicht sîn) Wh. 424, 14 sune den kurtoys?

Berlin den 11. october 1879.

Karl Müllenhoff.]

[Für die fünfte Ausgabe habe ich auf Wunsch des Herrn Verlegers die Revision des Druckes, der von Herrn Oberlehrer Dr. G. Bötticher corrigirt worden ist, übernommen, aber auch nichts weiter, am wenigsten die Einfügung und Charakterisirung der in neuerer Zeit gefundenen Handschriftfragmente, oder gar die Eintragung der Lesarten der einen oder andern, worüber Haupt oben S. XXXVII das richtige Wort gesagt hat. Mehr noch als mein nächster Vorgänger bei der Besorgung dieser Ausgaben habe ich den Text in zweifelhaften Fällen auf die erste Ausgabe von 1833 zurückgeführt. Das Lachmannsche Handexemplar aufzuspüren, ist auch mir nicht geglückt.

Berlin den 14. Juni 1891.

Karl Weiuhold.]

HER WOLFRAM VON ESCHENBACH.

- Den morgenblic bî wahters sange erkôs
ein froue, dâ si tougen
an ir werden friundes arme lac;
dâ von si . . . freuden vil verlôs.
5 des muosen lichtiu ougen
aver nazzen. si sprach 'ôwê tac,
wilde und zam daz frewet sich dîn
und siht dich gerne,
wan ich ein. wie sol iz mir ergên!
10 nu enmac niht langer hie bî mir bestên
mîn vriunt: den jaget von mir dîn schîn.'
Der tac mit kraft al durh diu venster dranc.
vil slôze si besluzzen:
daz half niht: des wart in sorge kunt.
15 diu friundîn den vriunt vast an sich dwanc:
ir ougen diu beguzzen
ir beider wangel. sus sprach zim ir munt.
'zwei herze und einen lip hân wir
gar ungescheiden:
20 unser triwe mit ein ander vert.
der grôzen liebe der bin ich vil gar verhert,
wan sô du kumest und ich zuo dir.'
Der trûric man nam urloup balde alsus.
ir liechten vel diu slehten
25 kômen nâher. sus der tac erschein
weindiu ougen, sûezer frouen kus.

Ueberschrift Wolfram von Eschebach *A*, Her Wolfran von Eschilbach *C*, fehlt *BG*.

- 1 = 1 *G*. wahtæres *G*. 3. arm *G*. 4. die lücke ist in *G* durch einen
strich bezeichnet. 6. ôwe *G*. 8. gern *G*. 9. eine *G*. 10. bisten *G*.
12 = 2 *G*. 18. z . . . (*unlesbar*) hertze und ein lip. han wir *G*. 19. un
ggscheiden *G*. 21. liebe ich bin vil? virhert *G*.
23 = 3 *G*. 25. beschein? 26. ougin suozzir *G*.

sus kunden si dô vlechten
 ir munde, ir brüste, ir arm, ir blankiu bein:
 swelch schiltær entwurfe daz
 gesellecliche .

5 als si lâgn, des wære ouch dem genuoc.
 ir beider liebe doch vil sorgen truoc.
 si phlâgen minne ân allen haz.

Sîne klâwen

durh die wolken sint geslagen,
 10 er stîget ûf mit grôzer kraft,
 ich sili in grâwen
 tægelich als er wil tagen,
 den tac, der im geselleschaft
 erwenden wil, dem werden man,
 15 den ich mit sorgen in verliez.
 ich bringe in hinnen, ob ich kan.
 sîn vil manegiu tugent michz leisten hiez.
 'Wahtær, du singest
 daz mir manege freude nimt
 20 unde mêret mine klage.
 mær du bringest,
 der mich leider niht gezimt,
 immer morgens gegen dem tage.
 diu solt du mir verswigen gar.
 25 daz biut ich den triwen dîn:
 des lôn ich dir als ich getar.
 sô belibet hie der selle mîn.
 'Er muoz et hinnen
 balde und âne sâmen sich:
 30 nu gib im urloup, sâezez wîp.
 lâze in minnen
 her nâch sô verholne dich,
 daz er behalte êr und den lîp.
 er gab sich mîner triwe alsô,
 35 daz ih in bræhte ouch wider dan.
 ez ist nu tac: naht was ez dô
 mit druck an brust dîn kus mirn an gewan.'
 'Swaz dir gevalle,
 wahtær, sinc, und lâ den hie,
 40 der minne brâht und minne enphieuc.
 von dînem schalle
 ist er und ich erschrocken ie:

5. alsi lagen *G.*

8 = 4 *G.* dies lied ist in *G* vom vorhergehenden durch gröfseren zwischen-
 raum für den anfangsbuchstaben gesondert. . . in chla durh die wolchen *G.*

12. tægelich *G.* 13. gesellaft *G.* 15. in bi naht virliez *G.* 17. mich daz *G.*
 18 = 5 *G.* 20. und mert min klage *G.* 25. gebiut ih *G.* 27. der ge-
 selle *G.*

28 = 6 *G.* 29. und an *G.* 32. verholn dich *G.* 33. ere *G.* 34. tri-
 wen *G.* 37. mit truchen an di brust din kus mir in an gewan *G.*

38 = 7 *G.* givalle *G.* 40. brach *G.* 42. hie *G.*

sô ninder morgenstern ûf gienc
 ûf in, der her nâch minne ist komen,
 noch ninder lûhte tages lieht,
 du hâst in dicke mir benomen
 5 von blanken armen, und ûz herzen nieht.'

Von den blicken,
 die der tac tet durh diu glas,
 und dô der wahtær warnen sanc,
 si muose erschriken
 10 durch den der dâ bî ir was.
 ir brüstelin an brust si dwanc.
 der rîter ellens niht vergaz
 (des wold in wenden wahters dôn):
 urloup nâh und nâher baz
 15 mit kusse und anders gab in minne lôn.

Ein wîp mac wol erlouben mir
 daz ich ir neme mit triuwen war.
 ich ger (mir wart ouch nie diu gir
 verhabet) mîn ougen swingen dar.
 20 wie bin ich sus iuwelnslaht?
 si siht mîn herze in vinster naht.
 Si treit den helfelichen grooz,
 der mich an vrôiden rîchen mac,
 dar ûf ich iemer dienen muoz.
 25 vil lûhte erschînet noch der tac
 daz man mir muoz vrôiden jehen.
 noch græzer wunder ist geschehen.
 Seht waz ein storch den sæten schade:
 noch minre schaden hânt mîn diu wîp.
 30 ir haz ich ungerne ûf mich lade.
 diu nu den schuldehaften lîp
 gegen mir treit, daz lâze ich sîn:
 ich wil nu pflegen der zûhte mîn.

Der helden minne ir klage
 35 du sunge ie gegen dem tage,
 daz sûre nâch dem sîezen.
 swer minne und wîplich grûezen
 alsô enpfienç
 daz si sich muosen scheiden,
 40 swaz du dô riete in beiden,
 dô ûf gienc
 der morgensterne, wahtær, swic, dâ von niht gerne sienc.

- | | | | |
|--|---|----------------------------|--|
| 1. ninder der <i>G</i> . | 3. luhtet <i>G</i> . | 5. niht <i>G</i> . | |
| 6 = 8 <i>G</i> . | 8. und do wahtære <i>G</i> . | 9. erschrischen <i>G</i> . | 11. brustlin <i>G</i> . |
| 13. wahtærs <i>G</i> . | 15. in] im? | | |
| 16 = 1 <i>BC</i> . | 17. trúwe <i>B</i> . | 19. ouge <i>C</i> . | 20. úwelen slaht <i>B</i> , wulen slaht <i>C</i> . |
| 22 = 2 <i>BC</i> . | | | |
| 28 = 3 <i>BC</i> . | Nu seht <i>BC</i> . | storce <i>B</i> . | den fehlt <i>BC</i> . |
| 30. ungerne <i>BC</i> . | | | 29. habent <i>BC</i> . |
| 34 = 4 <i>BC</i> . | in <i>B</i> auf dem rande von neuerer hand Tagwisz. | | 35. gen <i>B</i> . |
| 39. muessent <i>B</i> , muozent <i>C</i> . | 41. gie <i>BC</i> . | 42. wahtære <i>BC</i> . | gerne fehlt <i>B</i> , |
| steht in <i>C</i> nach sing. | | | |

Swer pfliget odr ie gepflac
 daz er bi liebe lac
 den merkern unverborgen,
 der darf niht durch den morgen
 5 dannen streben,
 er mac des tages erbeiten:
 man darf in niht ûz leiten
 ûf sin leben.
 ein offen sœze wirtes wîp kan sœlhe minne geben.

10 Von der zinnen
 wil ich gên, in tagewîse
 sanc verbern.
 die sich minnen
 tougenliche, und obe si prise
 15 ir minne wern,
 so gedenken sêre
 an sîne lêre,
 dem lîp und êre
 ergeben sîn.
 20 der mich des bæte,
 dês wâr ich tæte
 im guote ræte
 und helfe schîn.
 ritter, wache, hûete dîn.
 25 Niht verkrenken
 wil ich aller wahtær triuwe
 an werden man.
 niht gedenken
 solt du, vrowe, an scheidens riuwe
 30 ûf künfte wân.
 ez wære unwæge,
 swer minne pflæge,
 daz ûf im læge
 meldes last.
 35 ein sumer bringet
 daz mîn munt singet:
 durch wolken dringet
 ein tagender glast.
 hûet dîn, wache, sœzer gast.
 40 Er muos et dannen,
 der si klagen ungerne hôrte.
 dô sprach sîn munt
 'allen mannen
 trûren nie sô gar zerstôrte

- 1 = 5 BC. 2. bi lieben wibe (wiben B) BC. 3. merkæren B. 4. dur C.
 9. offenú BC. suezú C.
 10 = 6 BC. 16. gedenke BC.
 25 = 7 BC. 26. wahtære B. 28. 29. dú ensolt denken an schaidens rüwe B.
 31. es was ie wege C. 34. melden B. 36. swas B. 38. ein fehlt C.
 39. wache und huete dich lieber gast B. huete C.
 40 = 8 BC. eht B, von C. 41. klagende C. 44. trûren fehlt C.

ir vröiden funt.
 swie balde ez tagte,
 der unverzagte
 an ir bejagte
 5 daz sorge in flôch:
 unvrömedez rucken,
 gar heinlich smucken,
 ir brüstel drucken
 und mêr dannoch
 10 urloup gap, des pris was hôch.

Ursprinc bluomen, loup ûz dringen,
 und der luft des meigen urbort vogel ir alten dôn:
 etswenn ich kan niuwez singen,
 sô der rîfe ligt, guot wîp, noch allez ân dîn lôn.
 15 die waltsinger und ir sanc
 nâch halben sumers teile in niemens ôre enklanc.
 Der bliclichen bluomen gleston
 sol des touwes anehanc erliutern, swâ si sint:
 vogel die hellen und die besten,
 20 al des meigen zît si wegent mit gesange ir kint.
 dô slief niht diu nahtegal:
 nu wache abr ich und singe ûf berge und in dem tal.
 Mîn sanc wil genâde suochen
 an dich, gütlich wîp: nu hilf, sît helfe ist worden nôt.
 25 dîn lôn dienstes sol geruochen,
 daz ich iemer biute und biute unz an mînen tôt.
 lâz mich von dir nemen den trôst
 daz ich ûz mînen langen klagen werde erlöst.
 Guot wîp, mac mîn dienst ervinden,
 30 ob dîn helfelich gebot mich fröiden welle wern,
 daz mîn trûren müeze swinden
 und ein liebez ende an dir bejagen mîn langez gern?
 dîn gütlich gelâz mich twanc
 daz ich dir beide singe al kurz od wiltu lanc.
 35 Werdez wîp, dîn sūeziu güete
 und dîn minneclicher zorn hât mir vil fröide erwert.
 maht du trösten mîn gemüete?
 wan ein helfelichez wort von dir mich sanfte ernert.
 mache wendic mir mîn klagen,
 40 sô daz ich werde grôz gemuot bî mînen tagen.

Ez ist nu tac, daz ich wol mac mit wârheit jehen,
 ich wil niht langer sîn.
 diu vinsten naht hât uns nu brâht ze leide mir
 den morgenlichen schîn.'

- | | | | | |
|---------------------------------|--|--|---------------------|----------------------|
| 1. ir <i>fehlt C.</i> | 6. unvermeldes <i>C.</i> | 9. me <i>BC.</i> | | |
| 11 = 9 <i>C.</i> | 16. in niemannes ore ein klanc <i>C.</i> | | | |
| 17 = 10 <i>C.</i> | 18. so <i>C.</i> | erlüttert <i>C.</i> | 19. helle <i>C.</i> | 20. wegert <i>C.</i> |
| 23 = 11 <i>C.</i> | 25. min lon <i>C.</i> | 26. bitte und bûte <i>C.</i> | 27. laze <i>C.</i> | |
| 29 = 12 <i>C.</i> | 30. helflich <i>C.</i> | 34. beide guot singe al kurch oder <i>C.</i> | | |
| 36 = 13 <i>C.</i> | 38. helfliches <i>C.</i> | 39. mach ein wendig <i>C.</i> | | |
| 41 = 1 <i>A.</i> , 14 <i>C.</i> | 44. dem <i>A.</i> | morgen schin <i>C.</i> | | |

'sol er von mir scheiden nuo,
 mîn friunt, diu sorge ist mir ze vruo:
 ich weiz vil wol, daz ist ouch ime,
 den ich in mînen ougen gerne burge,
 5 möhte ich in alsô behalten.
 mîn kumber wil sich breiten.
 ôwê des, wie kumt ers hin?
 der hôhste fride müez in noch wider an mînen arm geleiten.'

Daz guote wîp ir vriundes lîp vast umbevienc:
 10 der was entslâfen dô.
 dô daz geschach daz er ersach den grâwen tac,
 dô muose er sîn unfrô.
 an sîne brüste dructe er sie,
 und sprach 'jâne erkande ich nie
 15 kein trîric scheiden alsô snel.
 uns ist diu naht von hinnen alze balde:
 wer hât si sô kurz gemezzen?
 der tac wil niht erwînden.
 hât diu minne an sælden teil,
 20 diu helfe mir daz ich dich noch mit vrôiden müeze vinden.'

Sie beide luste daz er kuste sie genuoc:
 gevluochet wart dem tage.
 urlop er nam, daz dô wol zam; nu merket wie:
 da ergienc ein schimpf bî klage.
 25 sie heten beide sich bewegen,
 ezn wart sô nâhe nie gelegen,
 des noch diu minne hât den pris:
 obe der sunnen drî mit blicke wæren,
 sîn möhten zwischen si geliuhten.
 30 er sprach 'nu wil ich rîten.
 dîn wîplich güete neme mîn war,
 und sî mîn schilt hiut hin und her, und her nâch zallen zîten.'

Ir ougen naz dô wurden baz: och twanc in klage:
 er muose dan von ir.
 35 si sprach hin zime 'urlop ich nime zen vrôiden mîn:
 diu wil nu gar von mir,
 sît daz ich vermîden muoz
 dînen munt, der mangan gruoze
 mir bôt und och dîn sîezen kus,
 40 als in dîn ûz erweltiu güete lêrte,
 und diu geselle dîn, diu triuwe.

3. daz ich uch ime *A.* 6. bereiten *AC.* 8. wider *fehlt C.* 9. arn *AC.*
 9 = 2 *A.*, 15 *C.* vaste umbevie *C.* 10. der waz ein slafen do *A.*
 12. muoze *A.*, muost *C.* 13. 14. an sîne bruste (brust *A.*) er si druchte und sprach
 io erkande ich nie (nie *fehlt A.*) *AC.* 16. uns] unde *AC.* 19. diu *fehlt AC.*
 21 = 3 *A.*, 16 *C.* 23. do *C.*, da *A.* merket *C.* 24. da *C.*, de *A.* er-
 gie *AC.* 25. hetten *A.*, haten *C.* 26. nahen nien *C.* 28. waren *A.* 29. sîne
 möhte zwischen *C.*, si mohten entzwischen *A.* 31. dîn wîplichü guote nim mîn
 war *A.* 32. hiut] hûte *C.*, hueta *A.* und her nâch] unde *A.*, noh *C.*
 33 = 4 *A.*, 17 *C.* do *C.*, diu *A.* 34. muoze *A.*, muoste *C.* dan *fehlt AC.*
 35. er sprach hin zir *A.* zeden *AC.* 36. nu *fehlt C.* 37. daz *fehlt AC.*
 muoz vermîden *AC.* 39. sîezen *fehlt AC.* 41. und dîn geselle dîn triuwe *AC.*

weme wilt du mich lâzen?
 nu kum schier wider ûf rehten trôst.
 ôwê dur daz enmac ich strenge sorge niht gemâzen.'

[G]uot wîp, ich bite dich minne,
 5 ein teil dur daz,
 sît ich dir niht gebieten mac.
 du gib mir die gewinne,
 daz ich baz
 an dir gelebe noch lieben tac.
 10 snel für mich, wilder danne ein tier,
 mac mir dîn helfe entwenken.
 wilt an triuwe gedenken,
 sælic wîp,
 sô gîst ein liebez ende mier.
 15 Du treist sô vestez herze
 ûf mîne vlust:
 wie sol der site an dir zergên?
 ein mûzervalke, ein terze,
 dem mac Brust
 20 niht baz dan dir diu dîne stên.
 dîn munt ist ûf den kus gestalt,
 dîn lachelichez grûezen
 mac mir wol gesüezen
 sûre nôt:
 25 sus hât dîn minne mîn gewalt.
 Möht ich die sælde reichen,
 diu sô hôch
 ob mîner fröide stêt gezilt!
 got müez ir herze erweichen,
 30 sît ez noch
 der mîner swære niht bevilt.
 man siht mich alze selten geil.
 ein vlins von donrestrâlen
 möht ich zallen mâlen
 35 hân erbeten,
 daz im der herte entwiche ein teil.
 Ir wengel wol gestellet
 sint gevar
 alsam ein towic rôse rôt.
 40 diu schön mir wol gevellet,
 sist valsches bar.
 ir ougen bringent mich in nôt.
 si dringent in mîns herzen grunt:
 so enzündet mich ir minne,
 45 daz ich von ir brinne:
 an der stat
 bin ich von der süezenwunt.

1. si sprach weme AC. 2. kume A. schiere AC. 3. en fehlt AC. gelazen AC.
 4 = 19 C. 14. mir C.
 15 = 20 C. 16. min verlust C. 17. zergan C. 18. ein müzer valke C.
 ein terzen C. 20. danne C. die dîne? stan C.
 26 = 21 C. 29. muos C. 33. donrê stralen C.
 37 = 22 C. 40. schœne C. 45. das ich von ir liebe enbrinne C.

Ir schœne fröide machet.
 durliuhtic rôt
 ist ir munt als ein rubbîn.
 swem si von herzen lachet,
 5 des sorge ist tôt.
 sist mîn spilnder ougen schîn.
 ir frömde krenketz herze mîn:
 ich stirb, mir werde ir minne.
 Vênus diu gotinne,
 10 lebt si noch,
 si müest bî ir verblichen sîn.
 Ich wil des mînen ougen
 sagen danc,
 daz si si vunden alsô guot.
 15 die ich dâ minne tougen
 sunder wanc,
 diu hât gehæhet mir den muot.
 daz schaffet mir ir rôter munt:
 ir minneclîchez lachen
 20 kan mir wol gemachen
 hôhen muot.
 dâ von mir wirt ein fröide kunt.]

1 = 22 C. 3. rubin C. 7. krenket das C. 8. stirbe C. 9. göttinne C.
 12 = 23 C.

I.

Ist zwîvel herzen nâchgebûr,
 daz muoz der sêle werden sûr.
 gesmæhet unde gezieret
 ist, swâ sich parrieret
 5 unverzaget mannes muot,
 als agelstern varwe tuot.
 der mac dennoch wesen geil:
 wand an im sint beidiu teil,
 des himels und der helle.
 10 der unstæte geselle
 hât die swarzen varwe gar,
 und wirt och nâch der vinsten var:
 sô habet sich an die blanken
 der mit stæten gedanken.
 15 diz vliegende bîspel
 ist tumben liuten gar ze snel,
 sine mugens niht erdenken:
 wand ez kan vor in wenken
 rechte alsam ein schellec hase.
 20 zin anderhalb ame glase
 geleichet, und des blinden troum.
 die gebent antlützes roum.

doch mac mit stæte niht gesîn
 dirre trûebe lîhte schîn:
 25 er machet kurze fröude alwâr.
 wer roufet mich dâ nie kein hâr
 gewuohs, inne an mîner hant?
 der hât vil nâhe griffe erkant.
 sprich ich gein den vorhten och,
 daz glîchet mîner witze doch.
 2 wil ich triwe vinden
 aldâ si kan verschwinden,
 als viur in dem brunnen
 unt daz tou von der sunnen?
 5 ouch erkante ich nie sô wîsen man,
 ern möhte gerne künde hân,
 welher stiure disiu mære gernt
 und waz si guoter lère wernt.
 dar an si nimmer des verzagent,
 10 beidiu si vlihent unde jagent,
 si entwîchent unde kêrent,
 si lasternt unde êrent.
 swer mit disen schanzen allen kan,
 an dem hât witze wol getân,

- 1, 1. zwîvel *G.* hercen nahgebur *D.* 3. Ja ist *Ggg.* gesmahet *G* (sehr oft a für æ), gesmehet *D* (die erste hand setzt oft e für æ). 4. = ist fehlt *Ggg.*
 6. agelstern *D*, agelsteren *G*, agelster *gg*, agelaster *dg*, aglester *d.* 7. danoch *G* immer. 8. Wan *G* immer. an dem *G.* 9. himeles *G.* 10. unstæte *D.* 11. = Der hat *Ggg.* 12. och *G*, ouch *D* meistens. 13. habt *D.* 15. fligende *D.* 17. mugens in niht *Gg.* 18. iz *D.* 19. schelbich *D.* 20. anderhalb an dem *D.* 21. gelichent *D.* Gelichet die übrigen.
 22. di *D.* 23. 24. fehlen *G.* 25. doh *D* = Ouch *gg.* 26. Der *g*, Unde *G.* machent *G.* kuarze *D.* froude *DG.* 27. nie dehein *D*, niene hein *G.* 27. gewuochs *D.* innen an *DG.* 28. = nahen *gg*, næhen *G.* grif *Ggg.* 29. spriche ih *D.* 30. gelichet *G.* = minen witzen *Ggg.* idoch *D.*
- 2, 3. = Sam *gg*, Sam daz *G.* fiwer in den *D.* 4. und *D.* von] an *D.*
 6. er en *G.* 9. nimer *G* meistens. 10. beide si vlihent *D.* 11. kœrnt *G.*
 12. lasterent *G*, in *D* nicht lesbar. 13. disen] = den *Ggg.* tschanzen *G*, schan . . . (das ende der zeile nicht lesbar) *D.*

- 15 der sich niht versizet noch vergêt
und sich anders wol verstêt.
valsch geselleflicher muot
ist zem hellefiure guot,
und ist höher werdekeit ein hagel.
20 sîn triwe hât sô kurzen zagel,
daz si den dritten biz niht galt,
fuor si mit bremen in den walt.
Dise manger slahte underbint
jedoch niht gar von manne sint.
25 für diu wîp stôze ich disiu zil.
swelhiu mîn râten merken wil,
diu sol wizzen war si kêre
ir prîs und ir êre,
und wem si dâ nâch sî bereit
minne und ir werdekeit,
3 sô daz si niht geriuwe
ir kiusche und ir triuwe.
vor gote ich guoten wîben bite,
daz in rehtiu mâze volge mite.
5 scham ist ein slôz ob allen siten:
ich endarf in niht mêr heiles biten.
diu valsche erwirbet valschen prîs.
wie stæte ist ein dünnez îs,
daz ougestheize sunnen hât?
10 ir lop vil balde alsus zergât.
manec wîbes schône anlobe ist breit:
ist dâ daz herze conterfeit,
die lob ich als ich solde
daz safer ime golde.
15 ich enbân daz niht für lihtiu dinc,
swer in den kranken messinc
verwurket edeln rubîn
und al die âventiure sîn

- (dem glîche ich rehten wîbes muot).
20 diu ir wîpheit rehte tuot,
dane sol ich varwe prüeven niht,
noch ir herzen dach, daz man siht.
ist si inrehalp der brust bewart,
so ist werder prîs dâ niht verschart.
25 Solt ich nu wîp unde man
ze rehte prüeven als ich kan,
dâ füere ein langez mære mite.
nu hœrt dirre âventiure site.
diu lât inch wizzen beide
von liebe und von leide:
4 frôud und angest vert tâ bî.
nu lât mîn eines wesen drî,
der ieslicher sunder phlege
daz mîner künste widerwege:
5 dar zuo gehôrte wilder funt,
op si iu gerne tæten kunt
daz ich iu eine künden wil.
si heten arbeite vil.
ein mære wil i'u niuwen,
10 daz seit von grôzen triuwen,
wîplichez wîbes reht,
und mannes manheit alsô sleht,
diu sich gein herte nie gebouc.
sîn herze in dar an niht betrouc,
15 er stahel, swa er ze strîte quam,
sîn hant dâ sigelichen nam
vil manegen lobelîchen prîs.
er küene, træclîche wîs,
(den helt ich alsus grûeze)
20 er wîbes ougen sêuze,
unt dâ bî wîbes herzen suht,
vor missewende ein wâriu fluht.

16. sib *D*, sich doch *Gg*. 17. geselleflicher *G*. 18. ist dem *D*.
19. werdekeit *G immer*. 21. driten *G meistens*. 22. Fuore *Gdg*. mit]
bi *D*. 23. . . isen manegerslahte *D*. 24. idoch *D*. 27. wizen *D*.
28. bris *G meistens*.

- 3, 1. = iht *Ggg*. geriwe-triwe *DG*. 6. me *G oft*. 7. wirbet *Gg*.
8. dünnez *D*, dunz *G*. 9. ouwest heize *Gg*. 11. manec *D*, Wann *dd*
= Manges *Ggg*. wibes lop an schone *G*. 13. contrefeit *G*. 14. safer *D*,
sapher *G*, saffir *ddg*, sapphir *g*, sapheir *g*. im *D*. in *dg*, in dem *Gdgg*.
15. Och han ich niht vur *Gg*. = ringiu *Ggg*, wehe *g*. 18. Unde alle die
nature sîn *G*. 19. rehte *D*. 21. pruoven *D*, bruoven *G*. 22. ir fehlt
D. man] = man da *Ggg*, aber da in *G* von der ersten hand ubergeschrie-
ben. sihet *G*. 23. inerhalb *G*. prust *D*, fehlt *G*. 24. niht (ver ubergeschrie-
ben) schart *G*. 25-4, 8 fehlen *dd*. 25. ih *DG*. nu *Ggg*, fehlt
D. 27. fûre *D*. 28. nû *D*. hœret *D* und (wie immer, mit o für œ) *G*,
oft gegen den vers. 30. libe *D*. unde och *G*.
4, 1. ta hat immer nur *G*. 5. fuont *D*, mûnt *G*. 6. ob *D*, op hat meist nur
G. kuont *D*. 7. kuonden *D*. 8. heten in *D* nicht lesbar. 9. wil
i'u] wil ih iu *Ggg* = ih iu wil *D*, ich hie wil *dd*. 10. sagt *g*. ganzen
G. 11. wîplichez *DGg*. 12. als *G*. 15. cham *G*. 18. trachlichen
Gg. 19. alsuos *D*. 21. 22. suocht-fluocht *D*.

den ich hie zuo hân erkorn,
er ist mæreshalp noch ungeborn,
25 dem man dirre âventiure gih,
und wunders vil des dran geschicht.

Sie pflēgents noch als mans dô pflac,
swâ līt und welhsch gerichte lac.
des pfliget ouch tiuscher erde ein ort:
daz habt ir âne mich gehōrt.

5 swer ie dâ pflac der lande,
der gebōt wol âne schande
(daz ist ein wârheit sunder wân)
daz der altest bruoder solde hân

5 sīns vater ganzen erbeteil.
daz was der jungern unheil,
daz in der tōt die pflīhte brach
als in ir vater leben verjach.

dâ vor was ez gemeine:
10 sus hâtz der alter eine.
daz schuof iedoch ein wīse man,
daz alter guot solde hân.

jugent hât vil werdekeit,
daz alter siuften unde leit.
15 ez enwart nie niht als unfruot,
sō alter unde armuot.

kūnge, grâven, herzogen,
(daz sag ich iu fūr ungelogen)
daz die dâ huobe enterbet sint
20 unz an daz elteste kint,

daz ist ein fremdiu zeche.
der kiusche und der vrechē
Gahmuret der wīgant
verlōs sus bürge unde lant,
25 dâ sīn vater schōne

truoc zepter unde krōne
mit grōzer kūneclīcher kraft,
unz er lac tōt an rīterschaft.

Dō klagte man in sēre.
die ganzen triwe und ēre
6 brâht er unz an sīnen tōt.
sīn elter sun fūr sich gebōt
den fūrsten ūzem rīche.
die kōmen ritterlīche,
5 wan si ze rehte solden hân
von im grōz lēhen sunder wân.
dō si ze hove wāren komen
und ir reht was vernomen,
daz se ir lēhen alle enpfīngen,
10 nu hōret wie siz ane viengen.
si gerten, als ir triwe riet,
rīch und arme, gar diu diet,
einer kranken ernstlīcher bete,
daz der kūnec an Gahmurete
15 bruoderlīche triwe mērte,
und sich selben ērte,
daz er in niht gar verstieze,
und im sīnes landes lieze
hantgemælde, daz man mōhte sehen,
20 dâ von der hēre mēse jehen
sīns namen und sīner vrīheit.
daz was dem kūnege niht ze leit:
er sprach 'ir kunnet māze gern:
ich wil iuch des und fūrbaz wern.
25 wan nennet ir den bruoder mīn
Gahmuret Anschēvīn?
Anschouwe ist mīn lant:
dâ wesen beide von genant.'

24. Der *Ggg.* mærschalp *G*, merschalp *gg* und (wie es scheint, mit ausgekratztem s) *D*. 27. . . . ie *D*. pflēgent es *ddg*, pflēgetns *D*, pflēgent *Ggg*. mans *Dd*, man *Gdg*. 28. welich *D*, walhsch *G*, valchs *g*, welchs *g*. 29. noch *Gg*. tiuscher *G*: überall u wo iu wie umlaut von ū lauten mufs, nicht nur aventure (doch auch — iure) chusche suften duhte fusten chuze ruten truten, sondern auch lute (leute) luhten durluhtch getrulich tiosture (jousteur, doch 38, 19. 496, 14 tiostiure).

5, 1. Der *Gg*. 3. Diz *Ggg*. 4. altest *d*, aldeste *D*, eltest *d* = elter *Ggg*. 4. 12. und meistens solte *G*. 5. sines *DG*, oft wo es für den vers unbequem oder unrichtig ist. 6. iungeren *G*. unehail *g*. 8. als] Der *Ggg*. ir fehlt *D*. 10. hatz *g*, hat iz *D*, hat ez *G*. alter *DG*, elter die übrigen. 11. Ez *Gg*. 17. Chunge *G*, kuonige *D*. 20. Unze *G* immer. elter *D*. 21. frōndiu *G*. 23. Gahmuret *D*, Gamuret *dg*. 26. sceptrum und die *D*. 27. chunchlicher *G*. 30. grozen *G*.

6, 1. Behielt *G*. 2. alter *Gdg*, suon *D*. 3. uz dem *G*, uz sinem die übrigen. 4. quamen *D*. algeliche *G*. 8. wart *G*. 9. = Dazse alle ir lehen enphīngen *Ggg*. enpfīngen *D*. 10. geviengen *g*, gevingen *D*. 13. chargen *G*. ernstlicher *D*, ernstlichen *G*. 14. gahmuret *G*. 17. iht *G*. gar fehlt *g*. 19. hant gemelde *Ddg*, Hant gemahle *Gg*, Hant gemahel *g*. moht *G*. 20. muose *DG*. 25. Wan nnet *G*. 26. Anscivīn *D*, antschevīn *G*. 27. Anscowe *D*, Antscowe *G*. 28. bede *G*.

Sus sprach der künec hêr.
 'min bruoder der mac sich mêr
 7 der stæten hilfe an mich versehen,
 denne ich sô gâhes welle jehen.
 er sol mîn ingesinde sîn.
 deiswâr ich tuon iu allen schîn
 5 daz uns beide ein muoter truoc.
 er hât wênc, und ich genuoc:
 daz sol im teilen sô mîn hant,
 dês mîn sælde niht sî pfant
 vor dem der gît unde nimt:
 10 ûf reht in bêder der gezimt.'
 dô die fürsten rîche
 vernâmen al gelîche
 daz ir hêre triwen phlac,
 daz was in ein lieber tac.
 15 ieslîcher im sunder neic.
 Gahmuret niht langer sweic
 der volge, als im sîn herze jach:
 zem künge er gûetlîchen sprach
 'hêre unde bruoder mîn,
 20 wolt ich ingesinde sîn
 iwer oder decheines man,
 sô het ich mîn gemach getân.
 nu prûevet dar nâch mînen prîs
 (ir sît getriuwe unde wîs),
 25 und rât als ez geziehe nuo:
 dâ grîfet helflîche zuo.
 niht wan harnasch ich hân:
 het ich dar inne mêr getân,
 daz virrec lop mir bræhte,
 etswâ man mîn gedæhte.'
 8 Gahmuret sprach ave sân
 'sehzechen knappen ich hân,
 der sehse von îser sint.
 dar zuo gebt mir vier kint,

5 mit guoter zuht, von hôher art.
 vor den wirt nimmer niht gespart,
 des ie bejagen mac mîn hant.
 ich wil kêren in diu lant.
 ich hân ouch ê ein teil gevarn.
 10 ob mich gelücke wil bewarn,
 so erwirbe ich guotes wîbes grnoz.
 ob ich ir dar nâch dienen muoz,
 und ob ich des wirdec bin,
 sô rætet mir mîn bester sîn
 15 daz ichs mit rehten triwen phlege.
 got wise mich der sælden wege.
 wir fuoren geselleclîche
 (dennoch het iwer rîche
 unser vater Gandîn),
 20 manegen kumberlîchen pîn
 wir bêde dolten umbe liep.
 ir wâret ritter unde diep,
 ir kundet dienen unde heln:
 wan kunde ouch ich nu minne steln
 25 ôwê wan het ich iwer kunst
 und anderhalb die wâren gunst!
 der künec siufte unde sprach
 'ôwê daz ich dich ie gesach,
 sît du mit schimphlîchen siten
 mîn ganzez herze hât versniten,
 9 unt tuost op wir uns scheiden.
 mîu vater hât uns beiden
 Gelâzen guotes harte vil:
 des stôze ich dir gelfchiu zil.
 5 ich bin dir herzenlîchen holt.
 liht gesteine, rôtez golt,
 liute, wâpen, ors, gewant,
 des nim sô vil von mîner hant,
 daz du nâch dînem willen varst
 10 unt dîne mildekeit bewarst.

29. Sus] = . . o (vom mahler Do) D, Ouch dd. hêre-mêre alle. 30. ohne
 der d = Sich sol min bruoder mere Ggg.

- 7, 1. helfe Gdgg. 2. Dane G immer. 4. . . swar G. 5. bede G. 6. wench
 G, wenik D. 8. des d, das d, daz es G. daz des Dgg. sele dgg. = iht
 Ggg. 9. gibt (aber radiert) D. 10. uof D. beiden das dd, beider (ohne
 der) G. 14. diz D. ein vil Ggg. 15. Iegelicher Ggg. 18. guotliche D,
 gôtlichen (ß immer, für ou uo üe) G. 21. deheines G, nie mit ch.
 22. hete G. 23. nu D, So dd = fehlt Ggg. = Dar nach pruovert G.
 24. getriw G. 25. und Ddd. = Nu Ggg. ratet DG. iz D. nu G
 immer. 28. helfechliche G.
 8, 1. Gahmuoreth D. ave D, aber die übrigen. 2. Sehtzechen G. 3. = Sehse
 der Gg, Sehse die gg. yser G. 5. = An Ggg. von] an D. 8. chern G.
 12. ir DG, fehlt den übrigen. 14. rêtet D, ratet G. 15. ihes G. 17. ge-
 sellchliche G so meistens. 20. = Vil manegen Ggg. 21. 22. lip-dîp. D.
 22. riter G. immer. 23. dinen D. 27. sufte G, suofzete D. 29. duo D.
 schimflîchen D.
 9, 3. Gelâzen D, Gegeben dd = Verlazen Ggg. 6. liht D. miltecheit G.

dîn manheit ist ûz erkorn:
 wærstu von Gylstram geborn
 oder komen her von Ranculat,
 ich hete dich immer an der stat
 15 als ich dich sus vil gerne hân.
 du bist mîn bruoder sunder wân.
 'hêrre, ir lobt mich umbe nôt,
 sît ez iwer zuht gebôt.
 dar nâch tuot iwer helfe schîn.
 20 welt ir und diu muoter mîn
 mir teilen iwer varnde habe,
 sô stige ich ûf und ninder abe.
 mîn herze iedoch nâch hœhe strebet:
 ine weiz war umbez alsus lebet,
 25 daz mir swillet sus mîn winster Brust.
 ôwê war jaget mich mîn gelust?
 ich solz versuochen, ob ich mac.
 nu nâhet mîn urloubes tac.'

Der kûnec in alles werte,
 mêr denne er selbe gerte;
 10 fûnf ors erwelt und erkant,
 de besten über al sîn lant,
 kûene, starc, niht ze laz;
 manec tiwer goltvaz,
 5 und mangen guldînen klôz.
 den kûnec wênec des verdrôz,
 er enfultes im vier soumschrîn:
 gesteines muose ouch vil dar in.
 dô si gefüllet lâgen,
 10 knappen, die des plâgen,
 wârn wol gekleidet und geriten.
 dane wart jâmer niht vermiten,
 do er für sîne muoter gienc
 und si in sô vaste zuo ir vienc.
 15 'fil li roy Gandîn,
 wilt du niht langer bî mir sîn?'
 sprach daz wîplîche wîp.

'ôwê nu truoc dich doch mîn lîp:
 du bist och Gandînes kint.
 20 ist got an sîner helfe blind,
 oder ist er dran betoubet,
 daz er mir niht geloubet?
 sol ich nu niwen kumber haben?
 ich hân mîns herzen kraft begraben,
 25 die sîeze mîner ougen:
 wil er mich fûrbaz rouben,
 und ist doch ein rihtære,
 sô liuget mir daz mære
 'als man von sîner helfe saget,
 sît er an mir ist sus verzaget.'
 11 Dô sprach der junge Anschevîn
 'got trôeste iuch, frowe, des vater mîn:
 den suln wir beidiu gerne klagen.
 iu enmac nie man von mir gesagen
 5 deheiniu klagelîchiu leit.
 ich var durch mîne werdekeit
 nâh ritterschaft in fremdiu lant.
 frouwe, ez ist mir sus gewant.'
 dô sprach diu kûeginne
 10 'sît du nâch hœher minne
 wendest dienen unde muot,
 lieber sun, lâ dir mîn guot
 ûf die vart niht versmâhen.
 heiz von mir enpfâhen
 15 dîne kamerære
 vier soumschrîn swære:
 dâ ligent inne phelle breit,
 ganze, die man nie versneit,
 und manec tiwer samît.
 20 sîezer man, lâ mich die zit
 hœren, wenn du wider kumest:
 an mînen frôuden da mir frumest.'
 'frouwe, des enweiz ich niht,
 in welhem lande man mich siht:

11. ist *Dgg*, diu ist *G*, dir ist *dd*.
 oder Gilstram *Dgg*, glistram *Gddg*.
 dich imer *G*. 17. lobt] kriegent *dd*.
 der not *gg*. 18. iz *D*. 27. Ich sol ez versuochen obe ih mach *G*.
 29. alles] do *G*.

12. Warstu *G*, werestu *D*. Gylstram
 13. Oder her chomen *Gg*. 14. het
 umbe not *Ddd* = ungenot *Gg*, sun-
 der not *gg*.

- 10, 1. fûnf *D*, Vunf *G*. 2. Diu *G*. 4. manch tiure *G* meistens. 5. und
 fehlt *G*, vil *gg*. 6. wênec] = lutzel *Ggg*. 7. es fehlt allen aufser *DG*.
 8. ouch fehlt *G*. 9. Do die gefüllet *G*. 10. des] der *G*. 11. waren *DG*
 meistens. gecheit *G*. 12. da ne *D*, Da *dg*, Al da *Ggg*. 14. = Vil na-
 hen sin zuo zir *Ggg*. viench *Ddg*, geviench *Ggg*. 15. Fil li roys *g*, Filli-
 roys *G*, Fili roys *gg*, Filluroy *D*, Frue min *d*. 16. wil du *DG*. 19. gandin
D. 21. drane *G*. 24. = Mînes herzens chraft han ich begraben *Ggg*.
 25. di *D*, das *d* = Unt die *Ggg*. suoze *DG*. 29. = Daz *Ggg*.
- 11, 1. Ansoiûn *D*. 2. trôeste *D*. 4. 5. Iu nemach niemen niht gesagen. Von
 mir dehein chlagelîch leit *G*. 4. niman *D*. 6. dur du *DG*. 7. Dur *G*.
 fromdiu *G* immer. 8. frowe ez ist sus bewant *D*. 11. 29. dinest *D*, dienst
G. 15. dinen *gg*. 17. Dar inne ligent *Ggg*. 12. Ganz *Ggg*. 21. wenne
D, wene *G* meistens. 23. neweiz *G*.

- 25 wan swar ich von iu kêre,
ir habt nâch ritters êre
iwer werdekeit an mir getân.
och hât mich der künic lân
als im mân dienest danken sol.
ich getrûwe in des vil wol,
12 daz ir in deste werder hât,
swie halt mir mân dinc ergât.
Als uns diu âventiure saget,
dô het der helt unverzaget
5 enpfangen durch liebe kraft
unt durch wiplich geselleschaft
kleinœtes tûsent marke wert.
swâ noch ein jude pfandes gert,
er möhtz derfür enphâhen:
10 ez endorft im niht vermâhen.
daz sande im ein sîn friundin.
an sînem dienste lac gewin,
der wîbe minne und ir gruoz:
doch wart im selten kumbers buoz.
15 urloup nam der wîgant.
muoter, bruoder, noch des lant,
sîn ouge nimmer mêr erkôs;
dar an doch maneger vil verlôs.
der sich hete an im erkant,
20 ê daz er wære dan gewant,
mit deheiner slahte gûnste zil,
den wart von im gedanket vil.
es dûhte in mere denne genuoc:
durch sîne zuht er nie gewuoc
25 daz siz tæten umbe reht.
sîn muot was ebener denne sleht.
swer selbe sagt wie wert er sî,
da ist lihte ein ungeloube bî:
es solten de umbesæzen jehen,
und och die hêten gesehen
- 13 sîniu werc da er fremde wære:
sô geloupte man dez mære.
Gahmuret der site phlac,
den rehtiu mâze widerwac,
5 und ander schanze enkeine.
sîn rüemen daz was kleine,
grôz êre er lidenlichen leit,
der lôse wille in gar vermeit.
doch wânde der gefüege,
10 daz niemen krône trüege,
künec, keiser, keiserin,
des messenîe er wolde sîn,
wan eines der die hœhsten hant
trüege ûf erde ûbr elliu lant.
15 der wille in sînem herzen lac.
im wart gesagt, ze Baldac
wære ein sô gewaltic man,
daz im der erde untertân
diu zwei teil wæren oder mér.
20 sîn name heidensch was sô hêr
daz man in hiez den bâruc.
er hete an kreftes alsolhen zuc,
vil kûnege wæren sîne man,
mit krônem lîbe untertân.
25 dez bâruc-ambet hiute stêt.
seht wie man kristen ê begêt
ze Rôme, als uns der touf vergiht.
heidensch orden man dort siht:
ze Baldac nement se ir bâbestreht
(daz dunket se âne krümbe sleht),
14 der bâruc in für sünde
gît wandels urkûnde.
Zwên bruoder von Babilôn,
Pompeius und Ipomidôn,
5 den nam der bâruc Ninivê
(daz was al ir vordern ê):

27. began *G.* 30. Och wil ich iu getruwen wol *G.* getruowe *D.*
- 12, 2. swi ioch mir *D.* 5. dur *G.* 6. dur *D.* 7. chleinôtes *D.* Chleinodes *G.*
9. mohtez *DG.* 10. Ez dorfte *G.* 11. friundin *D.* 14. des *G.* 20. ware
dane *G.* 21. gunstes *G.* gundes *g.* 22. Dem *Ggg.* gedancht *G.*
23. duochte *D.* me dane *G.* gnuoc *D.* 24. Dur *G.* niht *G.* 28. ébe-
ner *D.* 27. wi werd *D.* 29. ez *D.* die *DG.* umbesezen *D.*
- 13, 1. fromde auch *D.*, aber von der ersten hand e aus o gemacht. 2. geloubte
G. man des *d.* manz *D.* man daz die übrigen. 3. Gahmuret *D.*
5. tschanze deheine *G.* 6. rûmen *D.* 7. groze *D.* lidenliche *D.* lide-
lichen *d.* lidenlichen *g.* lidechlichen *Ggg.* 10. niman *D.* iemen *Gg.*
11. Chunge *Ggg.* 12. = Der *Ggg.* 13. niwan *D.* eines der *Ddg.* er
(der *G.*) benamen *Ggg.* hohesten *G immer.* 14. uber *DG.* 20. namen
heidensch *D.* 21. den] der *D.* barruch *G.* Baruoeh *D.* so auch 14, 1. 5. 9.
22. al *Dg.* fehlt den übrigen. zuoch *DG.* 23. sîn *G.* 24. gechronem
Ggg. 25. Daz alle aufser *D.* Baruoeh *D.* parruch *G.* 30. Êz *Gg.*
si *DG.* krumben *D.*
- 14, 2. wandeles *G.* 3. Zwene *DG immer.* 4. Pompeirus *G.* 5. ninivê *D.*
ninve *G.* 6. vorderen *G.* voderen *g.*

- si tåten wer mit kreften schîn.
 dar kom der junge Anshevîn:
 dem wart der bâruc vilholt.
 10 jâ nam nâch dienste aldâ den solt
 Gahmuret der werde man.
 nu erloubt im daz er müeze hân
 ander wâpen denne im Gandîn
 dâ vor gap, der vater sîn.
 15 der hêrre pflac mit gernden siten
 ûf sîne kovertiure gesniten
 anker lieht hermîn:
 dâ nâch muos ouch daz ander sîn,
 ûfme schilt und an der wât.
 20 noch grüener denne ein smârât
 was geprüevet sîn gereite gar,
 und nâch dem achmardî var.
 daz ist ein sîdîn lachen:
 dar ûz hiez er im machen
 25 wâpenroc und kursît:
 ez ist bezzer denne der samît.
 hermîn anker drûf genæt,
 guldîniu seil dran gedræt.
 sîn anker heten niht bekort
 ganzes lands noch landes ort,
 15 dane wârn si ninder in geslagen:
 der hêrre muose fürbaz tragen
 disen wâpenlîchen last
 in manegiu lant, der werde gast,
 5 Nâch dem anker disiu mâl,
 wand er deheiner slachte twâl
 hete ninder noch gebite.
 wie vil er lande durchrite
 und in schiffen umbefüere?
 10 ob ich iu dâ nâch swüere,
 sô saget iu ûf mînen eit
 mîn ritterlîchiu sicherheit
 als mir diu âventure giht:
 ine hân nu mêr geziuges niht.
 15 diu seit, sîn manlîchiu kraft
 behielt den prîs in heidenschaft,
 ze Marroch unt ze Persiâ.
 sîn hant bezalt ouch anderswâ,
 ze Dâmasc und ze Hâlap,
 20 und swâ man ritterschaft dâ gap,
 ze Arâbie und vor Arâbî,
 daz er was gegenstrîtes vrî
 vor ieslichem einem man.
 disen ruoft er dâ gewan.
 25 sîns herzen gir nâch prise greif:
 ir aller tât vor im zesleif
 und was vil nâch entnihtet.
 sus was ie der berihtet,
 der gein im tjostierens phlac.
 man jach im des ze Baldac:
 16 sîn ellen strebte sunder wanc:
 von dan fuor er gein Zazamanc
 in daz kûneerfiche.
 die klageten al gelîche
 5 Isenharten, der den lîp
 in dienste vlôs umbe ein wîp.
 des twang in Belacâne,
 diu sîeze valsches âne.
 daz si im ir minne nie gebôt,
 10 des lager nâch ir minne tôt.
 Den râchen sîne mâge
 offenliche und an der lâge,
 die frouwen twungen si mit her.
 diu was mit ellenthafter wer,
 15 dô Gahmuret kom in ir lant,
 daz von Schotten Vridebrant

7. tæten *G.* chrefte *D.* 8. anscivin *D.* 9. Ime *Ggg.* 10. ia *D.* Der
d = Er Ggg. dinste *D.* dienstæ *G.* 11. Gahmuoreth *D.* 12. nuo *D.*
 fehlt *G.* erloubt *gg.* erlobet *DG.* 13. Gaudin *Ddgg.* 14. choferture *G.*
 17. æncher liht *D.* 18. Dar nach *G.* muose *DG.* 19. uffme *d.* uf dem
Ggg. auf den *g.* uf *g.* uof sime *D.* schilte *Dgg.* 20. smarât *D.* 22. und
 fehlt *G.* gevar *Ggg.* 24. dar zuo *D.* im fehlt *Gg.* 25. kûrsit mit ù
gg. 26. ez ist *Ddg.* Deist *G.* Daz ist *gg.* der fehlt *Gg.* 27. Harmin *G.*
 druof *D.* 28. druf *Gg.* 29. Sine anchere *D.* 30. landes *alle.*
 15, 4. fromdiu *G.* 8. dur rite *G.* 9. Oder *Ggg.* scheffen *G.* 10. dar
 nach *G.* 11. 15. sait *D.* 13. iehet *G.* 14. Ich *G.* 17. maroch *G.*
 persya *D.* 19. Ze tomasch *G.* 21. unt ze *Ggg.* 22. gein strite *Gg.*
 23. Von *Gg.* iegeslichem *G.* iegeslichem *dg.* ieslich *D.* einen *G.* 29. sús
D. = war *G.* wart *gg.* 20. tiustirens *D.* tiostierens *G.*
 16, 1. strebte] wære *G.* 2. von fehlt *G.* Danen *G.* er] ein *D.* 3. chu-
 necheriche *D.* (aber 15, 18 und 16, 3. 4 indaz-clageten ist mit blässerer tinte
 nachgetragen: mit algeliche fängt die zweite hand an). 5. Ysenh. *G.*
 6. dineste *D.* flosz *d.* verlos die übrigen. 7. dez *D.* 9. im niht ir minne
 bot *G.* 10. ir Minnen *G.* 12. Offlich *g.* 13. twngen *D.* oft so.
 15. quam *D.* 16. = Daz ir *Ggg.* schoten *G.* chsotten *D.*

- mit schiffes her verbrande,
ê daz er dannen wande.
nu hœrt wie unser rîter var.
- 20 daz mer warf in mit sturme dar,
sô daz er kûme iedoch genas.
gein der kûngîn palas
kom er gesigelt in die habe:
dâ wart er vil geschouwet abe.
- 25 dô saher ûz an dez velt.
dâ was geslagen manec gezelt
al umb die stat wan gein dem mer:
dâ lâgn zwei kreftigiu her.
dô hiez er vrâgn der mære,
wes diu burc wære;
- 17 wan err kûnde nie gewan,
noch dehein sîn schifman.
si tæten sînen boten kunt,
ez wære Pâtelamunt.
- 5 daz wart im minneclîche enboten.
si manten in bî ir goten
daz er in hulfe: es wære in nôt,
si rungen niht wan umben tôt.
dô der junge Anschevin
- 10 vernam ir kumberlîchen pîn,
er bôt sîn dienest umbe guot,
als noch vil dicke ein rîter tuot,
oder daz sim sageten umbe waz
er solte doln der vînde haz.
- 15 Dô sprach ûz einem munde
der sieche unt der gesunde,
daz im wær al gemeine
ir golt und ir gesteine;
des solter alles hêrre wesen,
20 und er môhte wol bî in genesen.
doch bedorfter wêneç soldes:
- von Arâbîe des goldes
heter manegen knollen brâht.
liute vinster sô diu naht
- 25 wârû alle die von Zamamanc:
bî den dûht in diu wîle lanc.
doch hiez er herberge nemen:
des moht och si vil wol gezemen,
daz se im die besten gâben.
die frouwen dennoch lâgen
- 18 zen venstern unde sâhen dar:
si nâmen des vil rehte war,
sîne knappen und sîn harnas,
wie daz gefeitieret was.
- 5 dô truoc der helt milte
ûf einem hermîn schilte
ine weiz wie manegen zobelbalc:
der kûneginne marschalc
hetez fûr einen anker grôz.
- 10 ze sehen in wênic dar verdrôz.
dô muosen sîniu ouge jehen
daz er hêt ê gesehen
disen ritter oder sînen schîn.
daz muost ze Alexandrie sîn,
- 15 dô der bâruc dervor lac:
sînen prîs dâ niemen widerwac.
Sus fuor der muotes rîche
in die stat behagenlîche.
zehen soumær hiez er vazzen:
- 20 die zogeten hin die gazzen.
dâ riten zweinzec knappen nâch.
sîn bovel man dort vor ersach:
garzûne, koche unde ir knaben
heten sich hin fûr erhaben.
- 25 stolz was sîn gesinde:
zweif wol geborner kinde

18. danen *G meistens.* 22. kuneginne *alle.* 23. geseigt *g,* gesegelt *dgg.*
24. da wart her vil bescouwet abe *D.* 25. anz *D,* an daz *die ûbrigen.*
26. zelt *D.* 27. alumbe *DG.* wan (*fehlt d*) gein dem *Dd* = unze an daz
Ggg. 28. do *G.* = lach ein chreftigez her *Ggg.* lagen *Dd.* 29. heiz
D. fragen *G,* wragen *D.*
- 17, 1. 2 = *fehlen Dd.* 1. err] er *g,* ir *Gg,* er ir *gg.* 2. Noch *gg,* Er noch *gg,*
Weder er noch *G.* schefman *G.* 3. taten *alle aufser DG.* 4. = Si
hieze *Ggg.* 5. inneclîchen *D,* minnchlihe *G.* 6. Unde *Gg.* 7. es *G,* des
die ûbrigen. 9. antschevin *G,* anschvin *D.* 12. Als och noch ein *G.*
13. seiten *G.* 14. dulten *Gg.* viende *D immer.* 17. wære *G,* ware *D.*
20. und *fehlt Ggg.* 21. = lutzel *Ggg.* 22. arabi *g.*
- 18, 1. zen *Dgg,* In den *Ggg,* An den *d.* 2. nemen *D,* namen *die ûbrigen.*
och des *Ggg.* vil *fehlt Gg.* 3. harnasc *D,* harnasch *die ûbrigen.* 4. ge-
fettirt waz *D.* 6. herminem *g,* herminem *die ûbrigen.* 7. Ichne *G.* zobe-
les palc *Gg.* 10. Zesehene *G.* = lutzel *Ggg.* dar *Dgg,* des *Gdgg.*
vrdroz *D.* 11. Im *Gg,* ogen *G.* 12. het e *G,* hete *Dgg,* do vor
hette *d.* 14. muose *G,* muse *D.* 15. Da der barruch vor lach *Gg.* 18. be-
hanliche *G.* 19. soumære *D,* soumære *G.* 20. zogetin hin *D.* 21. Den
Gg. zweinzch *G,* zwenzich *D.* 22. Sinen *g,* Sinenen *G.* 24. hetin sih *D*

dâ hinden nâch den knappen riten,
 an guoter zuht, mit süezen siten.
 etslicher was ein Sarrazin.
 dar nâch muos ouch getreckt sîn
 19 aht ors mit zindâle
 verdecket al zemâle.
 daz niunde sinen satel truoc:
 ein schilt, des ich ê gewuoc,
 5 den fuorte ein knappe vil gemeit
 derbî. nâch den selben reit
 pusûner, der man och bedarf.
 ein tambûrr sluog unde warf
 vil hôhe sîne tambûr.
 10 den hêrren nam vil untûr
 dane riten floitierre bî,
 und guoter videlære drî.
 den was allen niht ze gâch.
 selbe reit er hinden nâch,
 15 unt sîn marnære
 der wîse unt der mære.

Swaz dâ was volkes inne,
 Mære und Mærinne
 was beidiu wîp unde man.
 20 der hêrre schouwen began
 manegen schilt zebrochen,
 mit spern gar durchstochen:
 der was dâ vil gehalten für,
 an die wende und an die tür.
 25 si heten jâmer unde guft.
 in diu venster gein dem luft
 was gebettet mangem wunden man,
 swenn er den arzât gewan,
 daz er doch mohte niht genesen.
 der was bî vînden gewesen.
 20 sus warb ie der ungerne vlôch.

vil orse man im widerzôch,
 duchstochen und verhouwen.
 manege tunkele frouwen
 5 sach er bédenthalben sîn:
 nâch rabens varwe was ir schîn.
 sîn wirt in minneclîche enpfîenc;
 daz im nâch frôuden sît ergienc.
 daz was ein ellens rîcher man:
 10 mit siner hant het er getân
 manegen stich unde slac,
 wand er einer porten phlac.
 bî dem er manegen rîter vant,
 die ir hende hiengen in diu bant,
 15 unt den ir houbet schrunden.
 die heten sôlhe wunden,
 daz si doch tâten rîterschaft:
 si heten lâzen niht ir kraft.

Der buregrâve von der stat
 20 sînen gast dô minneclîchen bat
 daz er niht verbære
 al daz sîn wille wære
 über sîn guot und über den lîp.
 er fuorte in dâ er vant sîn wîp,
 25 diu Gahmureten kuste,
 des in doch wênc geluste.
 dar nâch fuor er enbîzen sân.
 dô diz alsus was getân,
 der marschale fuor von im zehant
 alda er die kûneginne vant,
 21 und iesch vil grôziu botenbrôt.
 er sprach 'frouwe, unser nôt
 ist mit freuden zergangen.
 den wir hie haben enphanen,
 5 daz ist ein rîter sô getân,
 daz wir ze vlêhen immer hân

27. do *D*, Die *g*. 28. An ganzer *G*. 29. Etelicher *G*. waz *D*.
 30. muose *DG*. ouch] er *G*. getreckt *D*, gestreckt *d*, gedechet *gg*,
 gepruovet *G*, bereitet *gg*.
 19, 1. von *G*. zendale *Ggg*. 4. Einen *Ggg*. ich fehlt *D*. 5. den fehlt *G*.
 chnape *G oft*. 6. der *D*, Dar *dg*, Da *Ggg*. bi nach *Dgg*, nach bi *dg*, hin-
 den nach *G*. = dem selben *Ggg*. 7. busuner *d*, busunære *Gg*, bosuner *g*,
 pusonr *D*. noch *D*. 8. tamburr *D*, tamburre *g*, tambuorer *g*. tambur *Gd*.
 9. vil fehlt *D*. sinen *Ggg*. 11. Da *Ggg*. ritten *D*. floitirre *D*, floi-
 tierære *Gg*. floytere *g*. 12. guoter *Ddg*, walscher *G*, welhscher *gg*. 18. mære
Dg, Moure *g*, Moren *g*, Mæren *d*, Mor *Gg*. Morinne *Gg*. 19. wib *G*.
 21. zerbrochen *G*. 22. dur stochen *G*. 27. gebetet *G*. manegen *D*.
 28. Swener *G*.
 20, 3. Durh stochen *G*. 6. rabenes *G*, raben *gg*. 7. 8. enphie-ergie *G*.
 8. zefrouden *Ggg*. 9. = Der *gg*, Er *G*. 12. þorte *G*. 13. Bi der er *G*.
 14. Die die arme *Ggg*. 15. den ir] diu *G*, den die *g*. schrunden] waren
 verbunden *alle*. 18. heten *Ddgg*, hete *Ggg*. 19. burgrave *G*. 24. er
 fuorten da *D*. 26. wench *G*, wenech *Ddgg*, lutzel *gg*. = luste *Ggg*.
 28. alsus was *Dd*, was alsus *gg*, allez was *Ggg*. 29. = reit *Ggg*. 30. al
Dgg, fehlt *Gdgg*.
 21, 1. Er *Ggg*. 2. 3. Frouwe nu ist unser not. Mit frouden zergangen *Ggg*.
 6. = zedanchene *Ggg*.

unsern goten, die in uns brähten,
 daz si des ie gedähten.
 'nu sage mir uf die triwe dîn,
 10 wer der ritter müge sîn.'
 'frouwe, ez ist ein degen fier,
 des bâruckes soldier,
 ein Anschevin von hôher art.
 âvoy wie wênic wirt gespart
 15 sîn lîp, swâ man in læzet an!
 wie rehter dar unde dan
 entwîchet unde kêret!
 die vînde er schaden lêret.
 Ich sach in strîten schône,
 20 dâ die Babylône
 Alexandrie læsen solten,
 unde dô si dannen wolten
 den bâruc trîben mit gewalt.
 waz ir dâ nider wart gevalt
 25 an der schumphentiure!
 da begienc der gehiure
 mit sîme lîbe sölhe tât,
 sine heten vliehens keinen râ.
 dar zuo hîrt i'n nennen,
 man solt in wol erkennen,
 22 daz er den pris ûbr mânegiu lant
 hete al ein zuo sîner hant.
 'nu sih et wenne oder wie
 und füeg daz er mich spreche hie.
 5 wir hân doch fride al disen tac;
 dâ von der helt wol rîten mac
 her uf ze mir: od sol ich dar?
 er ist anders denne wir gevar:
 ôwî wan tæte im daz niht wê!
 10 daz het ich gerne erfunden ê:

op mirz die mîne rieten,
 ich solt im êre bieten.
 geruochet er mir nâhen,
 wie sol ich in enphâhen?
 15 ist er mir dar zuo wol geborn,
 daz mîn kus niht sî verlorn?
 'frowe, erst für küneges künne erkant:
 des sî mîn lîp genennet phant.
 Frowe, ich wil iwern fürsten sagn,
 20 daz si rîchiu kleider tragn,
 und daz si vor iu bîten
 unz daz wir zuo ziu rîten.
 daz saget ir iweren frouwen gar.
 wan swenne ich nu hin nider var,
 25 sô bring ich iu den werden gast,
 dem sûezer tugende nie gebrast.
 harte wênic des verdarp:
 vil behendelichen warp
 der marschalch sîner frouwen bete.
 balde wart dô Gahmurete
 23 rîchiu kleider dar getragen:
 diu leiter an. sus hîrt ich sagen,
 daz diu tîwer wæren.
 anker die swæren
 5 von arâbischem golde
 wârn drîfe alser wolde.
 dô saz der minnen geltes lôn
 uf ein ors, daz ein Babylôn
 gein im durh tîostieren reit:
 10 den stach er drabe, daz was dem leit.
 op sîn wirt iht mit im var?
 er und sîne rîter gar.
 jâ deiswâr, si sint es frô.
 si rîten mit ein ander dô

7. 8. Unseren goten dies gedahten. Daz sin uns her brahten *G.* 11. er ist *Dg.*
 degenfier *D.* phier *G.* 12. parruches *G.* 13. antschevin *G.* Anscivin *D.*
 14. = lutzel *Ggg.* 15. læzet *Dg.* lazet *Ggg.* 20. Al da *Gg.* die] bi *D.*
 22. Unt *G.* 23. barruch *G.* 25. tschunfenture *G.* 26. begie *G.* 27. sinem
G immer. 28. ne fehlt *D.* decheinen *D.* deheinen *G.* 29. i'n] ich *g.* ih
 in *G.* ich in *die* übrigen. nenen *G.* 30. solt in *dgg.* solte *D.* moht in *Ggg.*
- 22, 1. uber *alle.* den pris zesiner hant. Hat al eine uber mangiu lant *G.* 2. al
 eine *D.* 3. oder] unde *G.* 4. und fehlt *Gg.* fuog *g.* fuege *die* übrigen.
 spreche *Ggg.* sprach *d.* gespreche *Dg.* bespreche *g.* 5. haben doch frid *D.*
 al *Dg.* allen *dgg.* fehlt *Gg.* disen fehlt *d.* 7. odr *D.* oder *die* übrigen.
 8. andrs *D* (*die dritte hand setzt sehr oft dr tr br dn tn bn mn gn hn und dergleichen, welches ich behalte wo es das lesen erleichtert und nicht gegen den vers ist*). 9. Owe *Ggg.* 12. im er bieten *D.* 13. geruchet *D.* Gerucket *g.*
 16. iht *Ggg.* 17. Frouwe er ist *DG.* 21. = Unde hie vor *Ggg.* 22. Biz
 daz *Ggg.* ziu fehlt *Gg.* 23. ir *D.* fehlt *d* = och *Ggg.* 24. nidr *D.*
 26. ganzer *G.* 27. Dar an och (doch *g*) lutzel des verdarp *Gg.* Der rede
 lützel [do] verdarp *gg.*
- 23, 2. an alsus *D.* 4. acher *D.* 5. arabenschem *G.* 6. Lagen *Ggg.*
 9. dur *G.* tivstiren *D.* 10. drab *G.* dem *DG.* im *die* übrigen. 11. iht
 mit im *Dg.* mit im iht *die* übrigen. 12. Ia er *G.* 13. Die warens alge-
 liche fro *G.* 14. ritten *D* zuweilen. andr *D.*

- 15 und erbeizten vor dem palas,
 dâ manec rîter ûffe was:
 die muosen wol gekleidet sîn.
 sîniu kinder liefen vor im in,
 Ie zwei ein ander an der hant.
 20 ir hêrre manege frouwen vant,
 gekleidet wûnneclîche.
 der kûneginne rîche
 ir ougen fuogten hôhen pîn,
 dô si gesach den Anschefvîn.
 25 der was sô minneclîche gevar,
 daz er entslôz ir herze gar,
 ez wære ir liep oder leit:
 daz beslôz dâ vor ir wîpheit.
 ein wênc si gein im dô trat,
 ir gast si sich küssen bat.
 24 si nam in selbe mit der hant:
 gein den vînden an die want
 sâzen se in diu venster wît
 ûf ein kultr gestepet samît,
 5 dar undr ein weichez pette lac.
 ist iht liehters denne der tac,
 dem glîchet niht diu kûnegin.
 si hete wîplichen sîn,
 und was abr anders rîterlîch,
 10 der touwegen rôsen ungelîch.
 nâch swarzer varwe was ir schîn,
 ir krône ein liehter rubîn:
 ir houbet man derdurch wol sach.
 diu wirtîn zir gaste sprach,
 15 daz ir liep wær sîn komn.
 'hêrre, ich hân von iu vernomn
 vil rîterlîcher werdekeit.
 durch iwer zuht lât iu niht leit,
 16. ûf *D*. 21. wunchliche *G*. 23. fuogeten *G*. = grozen *Ggg*. 24. Anscivîn *D*. 25. sô *fehlt D*. minnchlich *G*. 27. odr *D*, ode *g*. 29. wenech *D*. = sim engegene trat *Ggg*, sie do gegen im trat *gg*.
 24, 1. Unde *Ggg*. selbe *fehlt G*. bi *Ggg*. 4. einen *alle*. kulter *Ddgg*, golter *Gg*. gestepet *D*, gestepfet mit *d* = von *Ggg*. samît *g*. 5. bete *G immer*. 6. liehter dane *G*. 7. gelîchet *D*, gelichte *G*. 8. hete *D*, het *g*, het doch *d*, hete aber *Ggg*, het aver *g*. 9. abr *Dd*, ouch *dg*, *fehlt G*.
 10. touwigen *D*. 12. liehter *D*. 13. dr durch *D*, da durch *Gg*, dar durch *dg*. wol *fehlt D*. 15. wære liep *G*. wer *gg*, wære *D*. 18. lat iu niht] so *dg* (*aber* 19. Vor abe ich *d*, Sein. das ich *g*), si iu niht *Ggg*, lat iu niht wesen (sîn *g*) *Dg*. 19. i'û] ich *d*, ich iu *die übrigen*. 20. nahen *Ggg*, *fehlt gg*. im] in minem *Dgg*, an minem *d*, minem *Gg*. 21. iwch *D*. frouwe *Ddg*, des *Ggg*. 22. 26. odr *D*, oder *die übrigen*. 24. bewant *G*. 25. bin *G*. einech *D*, ænich *g*, ein einch *Gdgg*. 27. Da engegene biut ich *Gg*. gein *D*. 30. Hiet *g*.
 25, 4. der hiez *Gg*. 7. welent *G*. sihes *D*. 9. Hüteger *D*, hittiger *d*, hute-ger *G*, Huotger *g*, hutteger *g*, hütiger *g*, hüttiger *g*. 10. riter tat *D*, ritter det *d*, riters tat *Ggg*, ritter tuont *gg*. manch *G*. 11. Frumet *G*. 14. Gascier *D*, cascier *d* = gatschier *Ggg*. 12. Och *Ggg*. 17. Kaillet *G*. hoscurast *Gd*, hoschurast *gg*. 18. = Vil mangan *Ggg*. 19. bræhten *D*, brochtent *d* = braht *Ggg*. dizze *D*. 20. der Scoten *D*, Der schoten (*so immer*) *G*. 21. sine *g*, siner *die übrigen*. gnoze *D*.

- Westerhalp dort an dem mer
 dâ lît Isenhartes her
 25 mit fliezenden ougen.
 offentlich noch tougen
 gesach si nimmer mër kein man,
 sine müesen jâmers wunder hân
 (ir herzen regen die güsse warp),
 sît an der tjost ir hërre starp.
 26 der gast zer wirtinne
 sprach mit ritters sinne
 'saget mir, ob irs ruochet,
 durh waz man küene sô suochet
 5 zornliche mit gewalt.
 ir habet sô manegen degen balt:
 mich müet daz si sint verladen
 mit vînde hazze nâch ir schaden.'
 'daz sage i'u, hërre, sît irs gert.
 10 mir diende ein ritter, der was wert.
 sîn lîp was tugende ein bernde rîs.
 der helt was küene unde wîs,
 der triwe ein reht beklibeniu fruht:
 sîn zuht wac für alle zuht.
 15 er was noch kiuscher denne ein wîp:
 vrechheit und ellen truoc sîn lîp,
 sone gewuohs an ritter milter hant
 vor im nie über elliu lant
 (ine weiz waz nâch uns süle geschehen:
 20 der lâzen ander liute jehen):
 er was gein valscher fuore ein tôr,
 in swarzer varwe als ich ein Môr.
 sîn vater hiez Tankanîs,
 ein künec: der het och hôhen prîs.
 25 Mîn friunt der hiez Isenhart.
 mîn wîpheit was unbewart,
- dô ich sîn dienst nâch minne enphieuc,
 deiz im nâch fröuden niht ergieuc.
 des muoz ich immer jâmer tragen.
 si wænent daz i'n schüef erslagen:
 27 verrâtens ich doch wênic kan,
 swie mich des zîhen sîne man.
 er was mir lieber danne in.
 âne geziuche ich des niht bin,
 5 mit den ichz sol bewæren noch:
 die rehten wârheit wîzzen doch
 mîne gote und ouch die sîne.
 er gap mir manege pîne.
 nu hât mîn schamndiu wîpheit
 10 sîn lôn erlenget und mîn leit.
 dem helde erwarp mîn magetuom
 an rîterscheffe manegen ruom.
 do versuocht i'n, ober kunde sîn
 ein friunt. daz wart vil balde schîn.
 15 er gap durh mich sîn harnas
 enwec, daz als ein palas
 dort stêt (daz ist ein hôch gezelt:
 daz brâhten Schotten ûf diz velt).
 dô daz der helt âne wart,
 20 sîn lîp dô wênic wart gespart.
 des lebens in dâ nâch verdrôz,
 mange âventiure suochter blôz.
 dô ditz alsô was,
 ein fürste (Prôthizilas
 25 Der hiez) mîn massenîe,
 vor zageheit der vrîe,
 ûz durch âventiure reit,
 dâ grôz schade in niht vermeit.
 zem fôrest in Azagouc
 ein tjost im sterben niht erlouc,

23. Westerhalp dort (dor D) Dd = Dort westerhalp Ggg. 27. si D. dehein DG. 28. muosen DG. 29. hercen regen die D = 'herzen regen in Ggg, herze in regen g.
 26, 3. ruochet Gg, geruochet die übrigen. 4. dur G. iwch D. 5. Zornlichen G. 6. so Dd = vil Ggg. 9. Ich sagez iu herre G. i'u] ich iu Dg, ich dgg. 10. diente G. 13. reht fehlt Gg. bechlibendiu G. 15. der D (allein?) noch fehlt G. 17. So G, Es d. ritter] man nie G. 18. nie fehlt G. 19. Ich ne G. 20. andr D. 21. gein] vor G, an g. 22. Nach Ggg. ich Dg, ih G, fehlt dgg. 23. der hiez Gdg. Tanchanis DGg, mit k die übrigen. 24. der] er G. 25. . . in friunt D. 26. was vil G. umb. D. 27. 28. enphie-ergie G üfters. 29. deiz D, Daz Ggg, Da ez g, Daz es dg. 30. i'n] ih in DG, ich in die übrigen. schuoffe Gg, schuof D und die übrigen.
 27, 1. = lutzel Ggg. 2. swî D. miches G. 4. = geziuch Ggg. 5. ihez G. 6. reht G. 7. ouch fehlt Ggg. 8. gam mir G. 9. schamn diu D, schamediu G. 10. gelenget g. unde Ggg = mir d, fehlt D. 11. magtuom G. 12. An rîterschaft vil G. 13. do versuocht ich in D und ohne in d = lh versuocht in Ggg und ohne in gg. 15. harnasc G, harnasch die übrigen. 18. scotten ûf dizze D. 19. des dg. 20. Sin manheit was vil ungespart G. 21. dar nach G. 24. = protizalas gg, portizalas gg, prozitalas G. 26. = Der fehlt Ggg. 28. da groz D, Der grosse d, Da grozzer g, Ein groz g, Ein grozer Ggg. 29. fôrest mit ô D, voreis G. 30. in Gg.